

SL… WEHR
JÜDISCHES … LKSBLATT
Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– … Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630
XXX. JAHRGANG • NUMMER 8. • … EBAT 5696 • 21. FEBRUAR 1936

Judenhaß hüben und drüben
◆
II. Makabi-Winterspiele
◆
Der Golem-Film
◆
Die Meinung der Welt

Englands Palästinapolitik und wir

Wir befinden uns wieder einmal in einer akuten Phase unseres Kampfes mit der englischen Palästinapolitik. Das soll und kann nicht geleugnet werden. Wir stehen heute nicht mehr einer uns ungünstigen Maßnahme der Mandatsregierung gegenüber, sondern bereits einem ganzen System — Legislativ Council, Einwanderungsbeschränkungen, geringe Zertifikatszuteilung, Bodenverkaufsbeschränkungen usw. — das man wohl ruhig schon antizionistisch nennen darf, wenn man unter Zionismus das versteht, was die Zionisten darunter verstehen.

Wie ist das möglich? Wie ist es gekommen, daß die englische Regierung jetzt diese uns feindliche Richtung einschlägt, zu einer Zeit, da das jüdische Palästina — auch in der jetzigen kritischen Zeit darf man dies sagen — einen solchen Aufschwung genommen hat, und in einer Zeit, da die ganze Welt die einzige wirkliche Rettung des geplagten jüdischen Volkes in Palästina erblickt? Wie ist es gekommen, daß Sir Wauchope, der freundliche High Commissioner, der in seiner ersten Amtsperiode stets Gerechtigkeit und Verständnis für uns zeigte, plötzlich der unerbittliche Feind geworden ist?

Wir sind immer gern bereit, in solchen Fällen Motive zu suchen, welche uns die Situation ein wenig leichter tragbar machen. Man spricht etwa vom Antisemitismus oder vom Unverständnis der englischen Kolonialbeamtenschaft, welche die Juden Palästinas behandelt wie die Eingeborenen irgend einer englischen Afrika-Kolonie, oder man redet sich eine Auffassungsdifferenz zwischen dem Kolonialamt in London und der Mandatsregierung in Jerusalem ein, oder man macht einen Unterschied zwischen einem bösen Paßfield und einem guten Malcolm MacDonald u. a.

Alle diese Konstruktionen sind Illusionen. Wir dürfen uns nichts vormachen; die englische Politik in Palästina hat eine ganz deutliche Linie, die nicht von Personen, ja nicht einmal von Parteien abhängt, und über die zwischen Jerusalem und London keine nennenswerten Meinungsverschiedenheiten bestehen.

Diese Linie zeigt recht deutlich der Leitartikel in der eben erschienenen Nummer der offiziösen Zeitschrift „Great Britain and the Eeast". Es ist wirklich notwendig, sich einmal den englischen Standpunkt klar zu machen, und aus diesem Grunde drucken wir hier das Wesentliche dieses Artikels ab:

Als die letzte Hoffnung Palästinas und gleichzeitig als das Ziel der Politik der englischen Verwaltung wird die Vereinigung der Völker Palästinas zu einem organischen Ganzen bezeichnet.

Der Lauf der Zeit mildert viele Probleme, aber die seit der Einsetzung der englischen Zivilverwaltung in Palästina verflossenen fünfzehn Jahre haben für die schwer arbeitenden Beamten, deren Pflicht es ist, die Grundsätze des Mandats zu verwirklichen, keinerlei Ruhepause gebracht. Verdächtigung, Mißverstehen und Schmähung der Motive und Handlungen der Mandatarmacht herrschen heute so frei wie jemals; auch das Mißtrauen zwischen Arabern und Juden hat nicht abgenommen. Unter den unparteiischen Beobachtern, die das Heilige Land besuchten und in sein wirkliches Leben tief eingedrungen sind, besteht Uebereinstimmung darüber, daß in keinem Teil der Welt, wo englische Verwalter für die Wohlfahrt der ihnen anvertrauten Völker arbeiten, ein Problem vorhanden ist, dessen Lösung zweifelhafter wäre als in Palästina.

Dennoch hat die Ungewißheit der Endlösung — und es wird von Anhängern verschiedener, häufig gegensätzlicher Anschauungen eine Menge von Lösungen vorgeschlagen — die Mandatsbehörde keineswegs verzweifeln lassen; ihre Hoffnung bleibt die gleiche wie seit jeher, nämlich die, daß die verschiedenen Völker des Heiligen Landes unter der unausgesetzten Formung durch englische Unparteilichkeit und Logik sich vielleicht zu einem organischen Ganzen vereinigen werden mit einem weder spezifisch arabischen noch spezifisch jüdischen, sondern einfach gesamtpalästinensischen Ausblick. Es wäre indiskret, zu sagen, in welchem Ausmaß diese Hoffnung zu tatsächlichem Glauben gereift ist. Jedenfalls steht fest, daß diese Hoffnung keinen unermüdlicheren Fürsprecher hat als den gegenwärtigen High Commissioner Sir Arthur Wauchope, der allerdings, nachdem er während der ersten fünf Jahre seiner Amtszeit von dem Lob seitens der Zionisten und infolgedessen dem Mißfallen der „politischen" Araber begleitet war — wenn auch dieses Mißfallen keineswegs persönliche Beziehungen beeinträchtigte — jetzt, während seiner zweiten Amtsperiode, anscheinend von der Mißbilligung derjenigen Kreise begleitet sein wird, von denen Lobeshymnen auszugehen pflegten.

Im Mittlpunkt der jüdischen Kritik der Palästina-Regierung steht im Augenblick der geplante Legislative Council mit den angeblichen Aenderungen der Einwanderungsbestimmungen und der Bedingungen für jüdischen Bodenkauf als zusätzlichen oder alternativen Zielen. In Bezug auf all dies kann jedoch die Palästina-Regierung leicht verteidigt werden, nicht nur weil sie im besten Interesse einer bestimmten Gemeinschaft handelt, sondern mehr noch, weil sie die allgemeine Wohlfahrt des ganzen Landes im Auge hat.

Wenn es jemals ein bestimmtes Versprechen an die Bevölkerung Palästinas gab, so war es in Bezug auf diesen Legislative Council. Dieser Plan, der in dem inhaltlich, wenn schon nicht formal, bewundernswerten Weißbuch von 1930 angekündigt und drei Jahre später von dem Sprecher der Palästina-Regierung vor dem Völkerbund in Genf wiederholt wurde, mußte in Angriff genommen werden, sollte nicht das Wort der Mandatarmacht als ein Fetzen Papier behandelt werden. Und annehmen, daß der „Mann an Ort und Stelle" die Zeit für die Durchführung des Planes schlecht gewählt hat, daß er durch seine Bemühung, ihn zu verwirklichen, den Interessen des Heiligen Landes entgegen handelt, heißt, etwas annehmen, was die Gesamtheit des englischen Volkes nicht für berechtigt halten wird.

Die Nachkriegsmethoden der Diplomatie unterscheiden sich sehr von denjenigen vor der Einführung der Mandate. Aber noch immer gibt es freundliche Achtung für den „Mann an Ort und Stelle". Wir vertrauen jedenfalls darauf, daß die Antwort, die in Palästina selbst gegeben werden wird, es dem High Commissioner ermöglichen werde, seinen Plan eines Legislative Council fortzuführen. Auch verzweifeln wir trotz der gegenwärtigen Erscheinungen nicht an einer späteren jüdischen Beteiligung. Wir wagen die Vermutung, daß die Zionisten, sobald sie gesehen haben werden, wie der Strom fließt, ebenso wie das Wasser von Ras el Ain endlich doch die Heilige Stadt erreicht hat, dazu werden gebracht werden, Schulter an Schulter mit ihren arabischen Landsleuten in förderlicher Beratung zusammenzusitzen.

Was die weit verbreiteten Gerüchte oder inoffiziellen Veröffentlichungen über Aenderung der Bestimmungen für Einwanderung und Bodenkauf betrifft, so ist es klar wie der Tag, daß die Palästina-Regierung in verantwortlicher Kenntnis aller Tatsachen sich auf keinerlei Aenderungen einlassen wird, außer im Hinblick auf das Wohl des ganzen Landes. Die wirtschaftliche Lage Palästinas kann nur von denjenigen als zufriedenstellend angesehen werden, deren Urteil oberflächlich ist. Es ist offenkundig, daß die wirtschaftliche Grundlage Palästinas bei einem sogar die wesentlichen Lebensbedürfnisse umfassenden Import der den Export so bedeutend übertrifft, den ernsten Versuch einer gründlichen Aenderung von oben bis unten erfordert. Ihre schwache Struktur wurde durch die kleine „Panik" in Bankkreisen im letzten Herbst illustriert.

Was immer die Regierung in Kürze auf dem Weg der Aenderung von Einwanderungsbeschränkungen tun sollte, wird mit dem Ziel geschehen, die wirtschaftliche Stabilität des Landes im allgemeinen und damit des „Jüdischen Nationalheims" zu festigen. Und was immer sie tun sollte, um ein Bodenminimum für den arabischen Bauern zu erhalten, wird in ähnlicher Absicht und damit zum Wohle der arabischen Bevölkerung geschehen.

Weder in dem einen noch in dem andern Falle kann jedoch die Palästina-Regierung auf Popularität bedacht sein. Denn sowohl die Araber als die Juden wollen, wenn sie Gerechtigkeit fordern, Bevorzugung; und gerade das ist es, was die Regierung, eben auf Grund der Bestimmungen des Mandats, nicht gewähren kann. Bedeutsame Handlungen der Verwaltung können nicht an sich, sondern nur in ihrem weiteren Aspekt beurteilt werden. Würde die Regierung sich auf Diskriminierung einlassen, würde sie ihren Sinn für Gleichgewicht aufgeben, dann würde sie ihre raison d'être verlieren und verdientermaßen zum Sturz kommen. Nur dadurch, daß sie aufrecht bleibt und es ablehnt, das Gleichgewicht zu stören, kann sie ihre Verpflichtung erfüllen; diejenigen, welche, von welcher Seite immer, einen Druck dahin auszuüben versuchen, daß sie von dieser Stellung abgehe, dürften eine Enttäuschung erleiden.

✤

Für die englische Politik ist stets ein Zusammenwirken von moralischer und politischer Motivation charakteristisch. Es wird jener Weg beschritten, der aus rein egoistischen Gründen der klügste ist, und außerdem sich noch durch eine ethische Tendenz begründen läßt. Es liegt natürlich nahe, zu behaupten, daß einzig und allein das politische Motiv ausschlaggebend sei und daß man diesem Motiv eben nur ein moralisches Mäntelchen umhänge, das ja, wenn man es nicht ganz streng nimmt, für jede politische Situation nicht schwer zu finden ist. Das wäre dann die berühmte moralische Heuchelei, der „Cant".

Wir wollen uns dieser primitiven Ansicht über die englische Politik nicht anschließen, um so mehr, als es ja bekanntlich genau so schwierig ist zu behaupten, jemand, der sich in einer Entscheidung für rein sittlich motiviert hält, sei darin vollkommen unehrlich, wie es schwer wäre zu behaupten, er sei hiebei absolut ehrlich. Nirgends spielen unbewußte Verfärbungen des Motivs eine solche Rolle, als bei derartigen dem Subjekt sich als „sittlich" präsentierenden Motiven.

Also — wir brauchen durchaus zu keiner Heuchelei-Theorie unsere Zuflucht zu nehmen, um diese Motivation zu begreifen. Uns genügt einfach die Feststellung der Tatsache, daß in der Politik Englands jene Wege bevorzugt werden, für welche ebenso politische wie moralische Motive sprechen. Es ist ja ein ganz allgemeines Gesetz, das nicht nur für Engländer gilt, daß Entscheidungen, welche von mehreren Motiven aus verschiedenen Richtungen gespeist werden, für welche also eine ganze Anzahl verschiedenartiger Motive sprechen, sich am leichtesten durchsetzen.

So ist es auch hier. Der Weg der englischen Politik ist ganz einfach: Gleichgewicht zwischen den Machtfaktoren Palästinas wahren; bald den Juden, bald den Arabern nachgeben; und wenn der jüdische Einfluß gewachsen ist, ihn durch Konzessionen an die Araber zu paralysieren — glaubt England — nach dem uralten divide et impera seine Machtposition am besten zu wahren. Moralisch aber wird dies so ausgedrückt: Gerechtigkeit zwischen den beiden Völkern; Unparteilichkeit; höchstes Ziel ist das Wohl Palästinas; nicht des jüdischen und nicht des arabischen, sondern einfach Palästinas.

Wollen wir gegen die englische Politik kämpfen, so müssen wir diese beiden Motivreihen auseinanderhalten, keine von ihnen vernachlässigen, vor allem aber die moralische weder als Heuchelei ablehnen, noch — wie man es auch gerne tut — als die hauptsächliche und ausschlaggebende betrachten, und jede von beiden auf ihrem Gebiet bekämpfen.

Nehmen wir also die moralische Motivierung ernst, so müssen wir uns leider gestehen, daß es uns nicht gelungen ist, mit unserer zionistischen Auffassung der Balfourdeklaration und des Mandats in englischen Kreisen durchzudringen. Denn die Auffassung der Mandatsverpflichtung, wie sie aus der Haltung Englands hervorgeht und wie sie auch der obige Artikel widerspiegelt, ist grundverschieden von unserer Auffassung einer jüdisch-nationalen Heimstätte. Gerade jetzt wird ja der Unterschied ganz deutlich. Eine nationale Heimstätte des jüdischen Volkes, deren Förderung wohl wie ein Seismograph auf die kleinsten wirtschaftlichen Veränderungen Palästinas reagiert, die aber gegenüber der Katastrophe des jüdischen Volkes in der ganzen Welt vollkommen unberührt und apathisch bleibt — ist keine nationale Heimstätte; das kann nicht der Sinn der Balfourdeklaration und des Mandats sein; und wir dürfen nicht müde werden, diese unsere sittliche Wahrheit immer und immer wieder vor der Welt zum Ausdruck zu bringen; die Förderung der jüdisch-nationalen Heimstätte in Palästina ist es, zu der England in erster Linie verpflichtet ist — und nicht die Sorge um eine Balance zwischen den Palästina bewohnenden Völkern. Diesen unseren sittlichen Anspruch, der auch ein rechtlicher ist, werden wir dann mit Nachdruck geltend machen können, wenn die Welt und England spüren werden, daß hinter dieser sittlichen und rechtlichen Forderung das ganze jüdische Volk geschlossen und entschlossen, einheitlich und opferbereit steht; wenn unsere Menschen aufhören werden, verbitterten Ehrgeizlingen und verkrampften Schreiern zu folgen und ihre Separataktionen, welche unsere Durchschlagskraft in vollkommen unverantwortlicher Weise schwächen, zu unterstützen; und wenn in Palästina solide wirt-

Vor den Londoner Beratungen

Jerusalem. (JTA.) Der Präsident der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency Dr. Chaim Weizmann begibt sich in den nächsten Tagen in Begleitung des Schatzmeisters der Jewish Agency Elieser Kaplan — der Kolonisationsfachmann der Agency Dr. Arthur Ruppin folgt ihnen in einigen Tagen nach — nach London, um dort mit den maßgebenden Faktoren Besprechungen über die politische und wirtschaftliche Lage Palästinas unter besonderer Berücksichtigung der Aktion zur Ansiedlung jüdischer Flüchtlinge aus Deutschland zu pflegen. Dr. Weizmann, Kaplan und Dr. Ruppin werden während ihres Aufenthaltes in London mit Sir Herbert Samuel, Viscount Bearsted und Simon Marks grundsätzlich festlegen, welche Rolle Palästina in dem Rettungswerk für die deutschen Juden — Herausnahme von 100.000 Juden und deren Seßhaftmachung in anderen Ländern — zuzuweisen ist.

Auch Wauchope nach London?

In Jerusalemer politischen Kreisen glaubt man, daß der High Commissioner General Sir Arthur Wauchope im Verlaufe des Monats März abermals eine Reise nach London unternehmen wird, um mit den dortigen maßgebenden Faktoren die letzte Wendung in der englischen Palästinapolitik nochmals zu besprechen. Es wird dabei darauf hingewiesen, daß das Zusammenfallen des Aufenthaltes des High Commissioner mit dem Dr. Weizmanns in London nicht zufällig sei.

Im englischen Unterhaus

London. (JTA.) Die Beantwortung einer Anfrage des Abgeordneten Josiah Wedgwood in der Sitzung des Unterhauses vom 12. Feber gab dem Minister für die Kolonien J. H. Thomas Gelegenheit, die Stellung der englischen Regierung zum Plan des Legislative Council nochmals zu präzisieren. Minister Thomas bezeichnete die Vorschläge des High Commissioner als einen echten Versuch, die Bestimmungen des Palästinamandates zu verwirklichen, und kündigte an, daß die Einsetzung des Legislative Council durch königliche Verordnung ohne vorherige Veröffentlichung eines Gesetzentwurfes erfolgen werde. Aus der Beantwortung der Anfrage über die Einwanderungsvorschriften wird in weiten Kreisen der Schluß gezogen, daß die beabsichtigten Verschärfungen der Einwanderungsbestimmungen zurückgestellt worden sind.

In derselben Sitzung des Unterhauses fragte noch der Abgeordnete Joel, ob der Minister für die Kolonien eine zufriedenstellende Antwort von der italienischen Regierung betreffend die für Palästina und Transjordanien bestimmte italienische Rundfunkpropaganda erhalten habe und wann der palästinensische Sender seine Tätigkeit in vollem Umfange aufnehmen werde. Der Minister verwies zu dem ersten Teil der Anfrage auf seine am 18. Dezember erteilte Antwort, der er nichts hinzuzufügen habe. Man hoffe, daß die Sendungen der palästinensischen Rundfunkstation in der ersten Hälfte April aufgenommen werden würden.

Brodetsky über die Situation

London. Prof. Dr. Selig Brodetsky, Mitglied der Jewish Agency-Exekutive und Leiter der politischen Agenden der J. A. in London, sprach in einer Versammlung des Verbandes palästinensischer Studenten im Woburn House zu London über die gegenwärtige politische Situation in Palästina. Die Leitung der Zionistischen Organisation, sagte er, habe die schwere Aufgabe, die britische Regierung dazu zu bringen, daß sie einsieht, daß das zionistische Problem nicht ein Problem des Bodenerwerbs usw. sei, sondern daß es ums Ganze geht: um die Schaffung einer Möglichkeit zur Erlösung und zur Rehabilitierung des jüdischen Volkes.

Vor Einschränkung des Bodenverkaufs bevorstehend?

Jerusalem. (JTA.) Entgegen der Erklärung des Kolonienministers J. H. Thomas im Unterhause, daß das geplante Gesetz über Einschränkung des Bodenverkaufsrechtes vor dessen Inkrafttreten mit den arabischen und jüdischen Führern erörtert werden wird, behauptet die arabische Tageszeitung „Falastin", zuverlässig erfahren zu haben, daß dieses Gesetz schon in naher Zukunft in Kraft treten wird.

schaftliche Leistung und ehrliche Arbeit jüdischer Hände und jüdischen Geistes die Kraft unseres Willens zeigen werden.

Betrachten wir diese Wege, die unsere moralische Argumentation gegenüber der englischen Argumentation gehen muß, so zeigt sich zu unserer Freude, daß es dieselben sind, welche wir im Kampf auf der politischen Linie benötigen. Auf moralischem Gebiet entscheiden Argumente, auf politischem Gebiet — Tatsachen. Und es ist wieder insbesondere England, welches ohne jede Belastung durch Theorie und vorgefaßte Pläne in seiner Politik auf Tatsachen reagiert. Und darum wird sich auch die Balance, welche England halten will, verschieben, wenn wir von unserer Seite einheitlichen Willen, Entschlossenheit, Opferbereitschaft und ehrliche aufbauende Arbeit in die Wagschale werfen können. Freilich — in dieser trüben Zeit — haben wir noch ein anderes gewaltiges Gewicht in die Waagschale zu werfen; und das ist: unser Unglück; die Not unserer gehetzten und gequälten Menschen auf der ganzen Welt; dieses Unglück gilt es umzuwandeln in ein unwiderlegbares Argument für ein jüdisches Nationalheim, wie wir es verstehen, und wie es die Welt verstehen muß, wenn man mit dem Begriff auch einen Sinn verbinden will. Das ist die Aufgabe unserer Führer, das ist vor allem die Aufgabe Weizmanns, der nun, wieder einmal, vor die englische Regierung treten wird, um Notschrei und Rechtsanspruch so zu verdolmetschen, daß es auch England verstehen muß.

F. W.

Eine arabische Mordtat

Die 35jährige Julia Keller, die vor drei Monaten aus Deutschland hier eintraf, ist das Opfer eines arabischen Ueberfalls geworden. Am Samstag begab sie sich mit ihrem 13jährigen Sohn auf eine Wandertour nach Athlit; sie wurde von zwei Arabern mit Stöcken überfallen und beraubt. Sie wurde nach dem Haifaer Hospital gebracht, wo sie gestern abend ihren Verletzungen erlag. Der Zustand ihres Sohnes ist nicht besorgniserregend. Mit Hilfe von Polizeihunden wurde ein Araber ausfindig gemacht, der, wie berichtet wird, ein Geständnis abgelegt hat. Der zweite Araber wird noch gesucht.

Tagung der Liga gegen Antisemitismus

Brünn. (JTA.) Am Sonntag tagte in Brünn unter dem Vorsitz von Prof. Dr. M. Rysánek der Kongreß der tschechoslowakischen Liga zur Bekämpfung des Antisemitismus. Es wurden Referate über die von den Zentralen der Liga in Prag, Brünn und Bratislava geleistete Arbeit erstattet und Richtlinien über die Zusammenfassung der Tätigkeit im Rahmen einer einzigen starken Organisation besprochen.

Kein Jude auf ein deutsches Schiff!

London. (JTA.) In der Sitzung des Board of Deputies of British Jews (Vertreterschaft der jüdischen Gemeinden in England) wurde ein Bericht des Joint Foreign Committee (Kommission für Behandlung auswärtiger jüdischer Angelegenheiten) verlesen, der eine Warnung an die Juden, auf Seefahrten deutsche Dampfer zu benutzen, enthält. Es wird auf Berichte verwiesen, die Julius Streicher im „Stürmer" abgedruckt hat und aus denen hervorgeht, daß sich die Mannschaften der deutschen Dampfer ein Verdienst daraus machen, die jüdischen Passagiere zu bespitzeln, ihre Post heimlich durchzusehen und über alles, was sie wahrnehmen, nach Deutschland zu berichten. Wenn, so heißt es in dem Bericht des Joint Foreign Committee, Juden diese Warnung ignorieren, so haben sie es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihnen hieraus Unannehmlichkeiten erwachsen.

Professor Samuel Kraus 70 Jahre alt

Wien. (JTA.) Am 18. Feber wurde der Rektor des Wiener jüdischen theologischen Seminars, der bekannte Historiker Professor Dr. Samuel Krauß, 70 Jahre alt. Der Jubilar wirkt seit 1906 an dieser Anstalt. Aus seinem wissenschaftlichen Werk ist insbesondere die Geschichte der Juden in der byzantischen Zeit hervorzuheben, für das ihm die griechische Regierung im Jahre 1920 den Titel eines Kommandeurs des griechischen Phönixordens verliehen hat. Das Feberheft der Monatsschrift für die Wissenschaft und Geschichte des Judentums erschien als Festschrift für den Jubilar, der Präsident des Vereins für jüdische Geschichte und Literatur ist. Zahlreiche weitere Ehrungen werden für seinen Geburtstag vorbereitet.

Jüdische Not in Damaskus

Die hebräische Presse veröffentlicht einen Appell zur Unterstützung der hungerleidenden Juden in Damaskus, die von dem syrischen Handelsstreik schwer betroffen sind. Der Stillstand aller Betriebe dauert schon fast einen Monat. Viele jüdische Familien sind völlig mittellos und haben nicht einmal eine Brotrinde.

(Palcor.)

NOTIZEN

Ein Haus in der Fochova ...

eines unter vielen, vielen anderen. Tausende gehen täglich an diesem Hause vorüber. Und wissen nicht, daß unter seinen Mietern sich eine alte Dame von großem menschlichen Format befindet — eine Frau, die im Laufe vieler Jahre unendlich segensreiche Hilfe geleistet — gerade jenen geleistet, die nicht nur „materielle" Opfer der herrschenden Krise geworden, sondern die ihrer unendlichen Not noch viel hilfloser gegenüberstehen als der Gesunde. Kranke Menschen in bitterster Armut sind es, denen die „Jüdische Krankenfürsorge" ihre Hilfe angedeihen läßt. Und welche Hilfe, und wie selbstlos geübt! Ob es sich um Medikamente, um Heilbehandlung, um Besuche Bettlägiger in den Krankenhäusern und Wohnungen, um Geldunterstützungen handelt, die den Hunger von der Tür, vom Bett der Darbenden treibt, oder um sonstige fürsorgerische Betreuung: immer und in jedem Falle tritt die „Jüdische Krankenfürsorge" ein, wenn so ein armer, kranker Mensch sich an sie wendet. Mit immerwachem Herzen, mit einer beispielhaft leuchtenden Güte, mit nimmer ermüdender Energie sorgt Frau Rosenbach, die „Mutter der Kranken", dafür, daß der Organisation, der sie vorsteht und die sie begründet hat, nicht — der Atem ausgehe. Daß die Quellen wohltätiger Menschenliebe nicht versiegen, aus denen die „Jüdische Krankenfürsorge" bisher die Kraft schöpfen konnte, den ungeheuren materiellen Anforderungen gerecht zu werden, die Tausende von Kranken an sie stellten. Doch die allgemeine Krise bedroht auch dieses große humane Werk — wenn nicht endlich auch jene jüdischen Kreise der Bitte um Hilfe Gehör schenken, die unfaßbarerweise noch immer abseits stehen. Die vielen Damen der jüdischen Gesellschaft, welche die Präsidentin der Jüdischen Krankenfürsorge" um sich sammeln konnte, die tagein tagaus selbstlos im Dienste der „Jüdischen Krankenfürsorge" wirken, unzählige Treppen hinauf- und hinablaufen: an wieviele Türen Vermögender, an wieviele Türen wohlhabender Bridgespielerinnen klopfen sie vergebens, und wieviele Demütigungen müssen sie einstecken, wenn sie diesen von Humanität und Menschenliebe wahrlich nicht Erfüllten klarzumachen versuchen, was einfache Menschenpflicht von ihnen erfordert — gerade jenen gegenüber erfordert, die das Schicksal nicht nur mit Armut, nein, auch noch mit Krankheit und Schmerzen geschlagen! Man muß — wie der Schreiber dieser Zeilen — gesehen haben, wie hilflos und schwach, wie erschütternd von Krankheit gezeichnet, die Männer und Frauen in ihren Spitalbetten liegen, viele von ihnen oft schon jenseits der Grenze, die wir Leben nennen ... muß beobachtet haben, mit welch ergreifender Freude sie den Besuch der selbstlosen Helferinnen der „Jüdischen Krankenfürsorge" empfangen, sich erlaben an den Früchten und Backwaren, die sie erhalten ... beobachtet haben, mit welch rührender Dankbarkeit etwa ein alter Mann in seiner Schwäche sich füttern läßt — während ein anderer die gütige Frauenhand streichelt, die sich ihm lindernd auf die fiebernde Stirn legt ... man muß Zeuge etwa jener Szene gewesen sein, da ein schon vom Tode Gezeichneter als einzigen Wunsch nach „ein bißchen Kompott" verlangt und auf die Zusicherung, daß er dieses beim nächsten Besuch erhalten würde, ganz leise, abgerissen, schwach hinhaucht: „Dann — wird — es — zu spät — sein!" (es war in der Tat schon am nächsten Tage zu spät, da die Dame den Wunsch dieses Armen erfüllen wollte) ... man muß, sage ich, solche und viele andere Szenen voll tiefster menschlicher Tragik miterlebt haben, muß Zeuge geworden sein der Ordination des Doktor Lieben, bei dem sich oft siebzig Patienten am Tage einfinden, Zeuge all der aufopfernden Menschenliebe, mit der die am Werke der „Jüdischen Krankenfürsorge" Tätigen versuchen, solche Tragik zu mildern ... um zu wünschen, daß keiner abseits stehe, wenn der Ruf um Hilfe für diese jeden Mitgefühls, jeden Erbarmens Würdigen durch die „Jüdische Krankenfürsorge" an ihn ergeht. Dr. L. Sp.

Ehre und Verachtung

Aus einem Briefe.

Der Dichter O. B. erhielt von einer nichtjüdischen Dame aus Deutschland einen Brief, der eine Anfrage enthielt, die sich auf eine kleine Novelle dieses Dichters bezog. Auf seine Antwort erhielt er dann folgenden Brief, den er uns zum auszugsweisen Abdruck ohne Namensnennung zur Verfügung stellt. Wir drucken einen Teil dieses interessanten Briefes ab, ohne uns ein Urteil darüber zu erlauben, ob hier einer typischen oder einer vereinzelten Anschauung Ausdruck gegeben wird.

Ich habe mir gesagt: Ist es logisch, daß das jüdische Volk, welches uns so vieles, so alles geschenkt hat, alles das Häßliche wäre, was hier geredet und geschrieben wird von gewisser Seite? Nein, nein! Logisch ist vielmehr, daß uns ein solches Volk noch vieles schenken wird und kann! Ja, kann! In seiner, manchmal ganz geheimnisvoll, ganz mystisch anmutenden Art der Verbundenheit mit ... ja, mit wem? Mit dem Höchsten, Letzten! (Ich bin lange Zeit in England wohnhaft gewesen und habe mir wohl unbewußt deren Auffassungen angeeignet.) Ich glaube, daß man den Antisemitismus als einen Weg auffassen könnte, ein Zuviel auszubalanzieren, also als Ausgleich eines Uebermaßes. Jenes Uebermaßes, das erst die moralische Basis für die ganze Welt legt in den zehn Geboten und danach noch einen Juden zum Gott macht für die ganze Welt. Sagen Sie selber, wo ist der Mensch, der, ohne Schaden an seiner Seele zu nehmen, so viele Ehren ertragen kann? Darum hat die barmherzige Gottheit, die die Grenzen des Menschen kennt, weiß, daß er des Ausbalancierens immer bedürftig ist, solche unaussprechlichen Ehren wenigstens äußerlich mit viel, viel Unehre und Verachtung gepaart, hat gemacht, daß die Menschheit immer schnell (auch heute noch!), sozusagen schämig, das stiehlt, was die Judenheit an Größe, an Aufbauwerk für die Menschheit leistet, und dann schell vergißt, wer das gab. So zwingt eine gütige Gottheit der Judenheit auch diese größte Vornehmheit des Schenkens auf, wie es überhaupt bemerkenswert ist, wie manchmal alles darauf angelegt scheint, fabelhafte Tugenden bei den Juden zu entwickeln. Dies zu beobachten habe ich hier die beste Gelegenheit, das können Sie mir glauben, bei meinen bedauernswerten Freunden hier! Diese Weise gütiger Vorsehung ist so recht zu sehen in der Auswirkung einiger unserer Gesetze. Die Trennung der jüdischen Schulkinder zum Beispiel. Und so die ganze Erziehung vom Kind bis zum Erwachsenen, und Abgesondertheit. Das ist ein unsagbarer Segen für die Kinder vom Standpunkt der Erziehung aus! Mehr hierüber zu sagen, verbietet mir die Zensur, mit der ja jeder Briefschreiber rechnen muß. Daher läßt man Negatives weg! Auch eine erziehlich sehr gute Sache. Und schreibt nur Positives. Sie sehen nun aus diesem, daß ich keine Jüdin bin. Ist das nun eine Enttäuschung für Sie, lieber Herr, so ermangelten Sie der Erkenntnis, daß ein jeder Mensch seine Gaben allen schuldet — auch eine Sache, die uns die Bibel lehrt, also Ihr Volk. Ach, in wie viele unlösbare und schwere Probleme führen uns die Leiden der heutigen Zeit! Wenn ich nun den Brief so überlese, so sieht es beinahe aus, als wenn ich den heutigen Zustand für den besten aller möglichen Zustände ansähe. Natürlich nicht! Einem Uebermaß von Gutheit auf der einen, steht ein Uebermaß von Bosheit auf der anderen Seite gegenüber. O nein! Richtschnur kann uns stets nur die Bibel sein. Und da heißt es: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Etwas, das noch nicht ist, das aber sein soll, sollte! Und muß und wird!

Ich grüße Sie herzlich!

Sir Samuel und Bearsted wieder in London

Southampton. (JTA.) Am 12. Feber, nachmittags, sind Viscount Bearsted und Sir Herbert Samuel in Southampton eingetroffen. Nach der Landung äußerten sie ihre Genugtuung über die herzliche Aufnahme, die sie und Simon Marks in den Vereinigten Staaten fanden. Viscount Bearsted erklärte, man könne hoffen, daß in den Vereinigten Staaten zwei Millionen Pfund zur Unterstützung der jüdischen Auswanderung aus Deutschland aufgebracht werden würden.

Die Mitglieder der Delegation, sagte Viscount Bearsted, hätten innerhalb von vierzehn Tagen dreißig Ansprachen in New York, Philadelphia, Chicago, St. Louis, Baltimore und Washington gehalten. Er glaube, daß es gelungen sei, die öffentliche Meinung, die sich der Dringlichkeit der Lage vielfach nicht bewußt gewesen sei, zu gewinnen, und er hoffe, daß das geweckte Interesse in Taten werde umgewandelt werden. Man habe den Amerikanern die Notwendigkeit der Sache dargelegt. Es bestehe kein Zweifel, daß sie von sich aus Anstrengungen machen würden, Mittel aufzubringen. Was die Mitglieder der Delegation anbelange, so hätten sie nun zu berichten und Beratungen zu pflegen, bevor sie einen endgültigen Plan formulieren. Sie hätten zwar einen Plan, doch wolle er in diesem Augenblicke nicht darüber sprechen. Erst in der nächsten Woche, sobald der Plan, wie er hoffe, angenommen sein wird, werde er Mitteilungen darüber machen können. Es handele sich um einen Plan für allmähliche Auswanderung aus Deutschland. Dieser Plan sei in Amerika mehr oder weniger bekannt. Die Auswanderung müsse schrittweise erfolgen, damit in keinem Lande politische oder nationale Unruhen entstehen; man dürfe nur Menschen in dem Maße überführen, als sie aufgenommen werden können. Wäre es möglich, so würde man gewiß gerne die ganze Ueberführung auf einmal vornehmen.

Zur finanziellen Seite des Besuches der Delegation in Amerika sagte Viscount Bearsted, man hoffe, in einem bestimmten Zeitraum in den Vereinigten Staaten zwei Millionen und in der ganzen Welt drei Millionen Pfund aufzubringen. 400.000 deutsche Juden seien heute unterstützungsbedürftig. Bis heute seien 80.000 Juden aus Deutschland ausgewandert.

Auf die Frage, wohin die für die Auswanderung in Betracht kommenden Juden gebracht werden sollen, erklärte Viscount Bearsted, zweifellos werde eine gewisse Zahl von ihnen nach Palästina gehen. Dies werde ganz davon abhängen, wie viele Zertifikate erlangt werden können. Der Arbeitsplan sehe zum Teil die berufliche Schulung der Menschen vor ihrer Auswanderung vor, damit sie sich gleich nach der Ankunft in dem Einwanderungslande selbst erhalten können. Falls es notwendig sei, würden sie auch Sprachunterricht erhalten.

Viscount Bearsted erklärte weiter, die aus Amerika stammende und auch von englischen Zeitungen übernommene Mitteilung, als ob der Export deutscher Waren einen Teil des Rettungsplanes bilde, könne nicht energisch genug dementiert werden.

Zum Schluß gab Viscount Bearsted seiner Freude darüber Ausdruck, daß überall von den nichtjüdischen Teilen der Bevölkerung die wärmste Sympathie für die Aktion an den Tag gelegt worden sei. Die erste feste Zusage einer großen Spende habe er von einem Nichtjuden erhalten.

Flüchtlingskommissar Sir Neil Malcolm

Genf. Sir Neil Malcolm, dessen voraussichtliche Ernennung zum Hochkommisar für die deutschen Flüchtlinge wir bereits letzthin gemeldet haben, hat dem Generalsekretariat des Völkerbundes mitgeteilt, daß er bereit sei, das Hochkommissariat der deutschen Flüchtlinge zu übernehmen.

Orthodoxe Deputation beim Präsidenten

Prag. (JTA.) Der Präsident der Republik, Dr. Eduard Beneš, empfing am Montag, dem 17. Feber, eine viergliedrige Deputation des Zentralbüros der autonomen orthodoxen Judengemeinden in der Slowakei. Die Deputation setzte sich aus dem Vorsitzenden I. Pappenheim, dem Vorsitzendenstellvertreter D. Ehrenfeld, dem Sekretär A. Schwarz und dem Oberrabbiner und Vorsitzenden der Rabbinerkommission A. Schreiber zusammen.

Vorbereitungen für die Levante-Messe

Jerusalem. (Palcor.) Die Vorbereitungen zur 7. Levante-Messe, die am 30. April d. J. eröffnet werden wird, schreiten in sehr lebhaftem Tempo vorwärts. Schon heute steht fest, daß die Messe hinsichtlich der Zahl der Veranstaltungen, die im Rahmen der Messe in Tel Awiw stattfinden werden, alle früheren Levante-Messen übertreffen wird. Nach den bei der Ausstellungsleitung aus dem Auslande eingetroffenen Nachrichten wird die Zahl der Länder, die dieses Jahr sich an der Messe beteiligen werden, viel größer sein als in den früheren Jahren. Auch die Zahl der einheimischen Aussteller hat sich infolge der großen Fortschritte, die in den letzten beiden Jahren durch die palästinensische Produktion auf allen Gebieten gemacht wurden, bedeutend erhöht. Besonders energische Vorbereitungen werden für die landwirtschaftliche Ausstellung getroffen, die diesmal auf der Messe einen sehr erheblichen Raum einnehmen und die Erfolge der jüdischen, nationalen und privaten Kolonisation Palästinas widerspiegeln werden. An der Vorbereitung der Landwirtschaftsausstellung nimmt sehr aktiv auch das Departement für Landwirtschaft und Aufforstung der Palästinaregierung teil. Die Ausstellung wird alle Teile der palästinensischen Landwirtschaft umfassen.

Spaniens „jüdische“ Kolonien

Die nachfolgenden Ausführungen gewinnen nach den spanischen Wahlen, die mit einem überzeugenden Siege der Linken endigten, an besonderer Aktualität.

Der Artikel 23 der Konstitution der Spanischen Republik sagt, daß „ein Gesetz die Ordnung bestimmen soll, wie Personen spanischen Ursprungs, die im Ausland leben, die spanische Nationalität wiedergegeben werden soll.“

Dieser Artikel und das von ihm angekündigte Gesetz ginge in der Hauptsache jene großen Gruppen sephardischer Juden an, die von 1492 ab unter den katholischen Königen aus Spanien vertrieben worden sind. Sie bilden an vielen Orten, insbesondere auf dem Balkan, aber auch in Nordafrika spanische Kolonien, in denen die alten spanischen Traditionen und die spanische Sprache lebendig sind. Sogar die Zeitungen und Zeitschriften erscheinen in spanischer Sprache.

Die von der Spanischen Republik hier aufgenommenen Bestrebungen sind älter als die jetzige Republik. Sie wurden bereits unter Alphons XIII. aufgenommen, als man sich zu spanischen Expansionsbestrebungen über die iberische Halbinsel hinaus entschloß. Man dachte an „ökonomische Kolonien, die aus den kulturellen und sprachlichen Kolonien gemacht werden sollten.

Als sehr beachtlich erwies sich die jüdische Kolonie spanischer Art in Marokko, als Spanien den Feldzug zur Eroberung von Spanisch-Marokko als Kolonie führte. Hier waren die hispano-hebräischen Gruppen in Marokko außerordentliche Hilfskräfte. Sie wurden zu den Vermittlern des so notwendigen Vertrauens zwischen den Spaniern und der zivilen marokkanischen Bevölkerung. Ohne diese Gruppen wäre die Eingliederung Marokkos in das spanische Kolonialreich nach den heftigen, jahrelangen Rifkriegen nicht annähernd so rasch vor sich gegangen. Die „Afrika-Liga“ in Madrid, die sich als spanisch-patriotische Kolonialgesellschaft damals gründete, hat diese Verdienste der marokkanisch-sephardischen Juden ausdrücklich hervorgehoben. Diese Umstände haben zu dem Entstehen des oben genannten Artikel 23 wesentlich beigetragen. Der Artikel ist nicht ausschließlich als ein Akt der Dankbarkeit zu sehen, sondern einfach als ein Instrument praktischer Politik.

Allerdings gab es bei Entstehen des Artikels in dieser Sache keine innenpolitische Schwierigkeit in Spanien. Es gab in dem Lande ohne Juden — die wenigen jüdischen Bewohner Spaniens bildeten einen rechnerisch nicht auszudrückenden minimalen Prozentsatz — keinen Antisemitismus. Und die junge Republik stand im Zeichen des Liberalismus oder glaubte jedenfalls, in dem Zeichen zu stehen. Allerdings war das ein Liberalismus, der sich gegen etwas richtete, nämlich gegen den katholischen Klerus. Wofür der Liberalismus war, davon war nicht die Rede. Und so war er schließlich und trotz des Artikels nicht für die Juden. Das angekündigte Gesetz und seine Ausführungsbestimmungen ist bis heute nicht erlassen worden. Alles blieb in der Idee stecken.

Die wenigen Juden in Spanien konnten nichts tun, um die in der Verfassung vorgesehene Bewegung weiterzutreiben. Es fehlt ihnen an einer einheitlichen Organisation. Und die Maimonides-800-Jahr-Feier blieb trotz offizieller Anteilnahme der spanischen Regierung ohne praktische Auswirkung.

Nun kam aber ein ganz neues Element in Erscheinung. Es wanderten in Spanien Juden ein, nicht aus den Sephardim-Kolonien, sondern aus Deutschland. Die von Hitler vertriebenen Juden suchen auch in Spanien eine neue Heimat. Man ließ sie gewähren. Die Judenvertreibung in Spanien war einstmals eine religiöse Sache gewesen. In moderne spanische Politik und Ökonomie schien die Frage nicht einzugreifen. Man trat den nach Spanien aus Deutschland emigrierenden Juden zum mindesten ohne Feindschaft entgegen. Die meisten gingen in die Provinz Katalonien, der wirtschaftspotentesten, wo sie am ehesten hofften, eine neue Existenz finden zu können.

Jetzt wurde aber ein Fehler gemacht. Die deutschen Juden, die nach Katalonien gingen, brachten zumeist eigenes Kapital mit. Sie waren geldflüssig. Und sie benutzten die Möglichkeit, in bar bezahlen zu können, dazu, um bei den hart ringenden kleinen und mittleren Fabriken billig einzukaufen. Besonders der Sonnabend, an dem die kleinen Fabrikanten oftmals die dringend benötigten Lohngelder nicht beisammen haben, wurde zu einem beliebten Einkaufstag, an dem sich die Preise drücken ließen. Damit verstieß man gewiß nicht gegen die Bräuche des freien Wettbewerbs. Aber auf Grund so getätigter Einkäufe waren die deutschjüdischen Grossisten oftmals imstande, billiger abzugeben als die eingesessene spanische Konkurrenz. Man fing an von „jüdischem Dumping“ zu sprechen, und es bleibt sich gleich, ob die Spanier selbst das zuerst taten oder ob die überall wachsamen Hitler-Agenten und Goebbels-Journalisten damit anfingen. Jedenfalls nahmen die Dinge bald in der spanischen Presse einen viel breiteren Raum ein, als ihnen praktisch gebührte. Sogar die offizielle Zeitung von Barcelona „Debate“ brachte einen reichlich alarmierenden Aufsatz, mit der Ueberschrift „Israel befiehlt“, der die Mär von den „Protokollen der Weisen von Zion“ aufwärmte und eine bewußte oder unbewußte Beeinflussung durch die Nazipropaganda zeigte. Man darf sich dem nicht verschließen: Es leben heute in Barcelona etwa 3000 Juden, in Madrid um 300, im ganzen übrigen Spanien nochmals etwa 5000 Juden. J. St.

Judenhaß hüben und drüben

Im polnischen Parlament hat die Abgeordnete Frau Prystor einen Antrag eingebracht, nach dem das rituelle Schächten verboten werden soll. In der Begründung des Antrages heißt es, die Schechita sei kein Ritual-Gesetz. Um das Fleisch „koscher“ zu machen, genüge es, wenn es gereinigt werde. Die erste Lesung des Gesetzantrages soll bereits in der nächsten Sitzung des Sejm stattfinden; dann wird der Antrag der Verwaltungskommission zugewiesen. Die Mehrheit des Sejm steht diesem Antrag wohlwollend gegenüber und seine Annahme liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit. Die polnischen Juden, welche in den letzten Wochen durch die häufigen Zwischenfälle und Angriffen in vielen Orten in eine richtige Pogromstimmung versetzt wurden — am Samstag wurde die Posener Universität nach schweren antijüdischen Exzessen geschlossen — sind durch das drohende Schächtverbot in größte Erregung geraten. Der Gesetzantrag kann verheerende Folgen haben: Viele Hunderte jüdischer Familien leben vom rituellen Schächten und würden über Nacht brot- und existenzlos werden. Die Bedeutung des Verbotes geht aber noch weiter, denn es richtet sich gegen ein Grundgesetz der jüdischen Religion, also auch gegen das Minderheitenrecht. Ein Teil der antisemitischen polnischen Presse behauptet in einer Begründung zu dem Antrag von Frau Prystor, das jüdische Schlachten des Viehes sei barbarisch. Um diesem Einwand wirksam entgegentreten zu können, wurde vor wenigen Wochen in Warschau ein Experiment gemacht, das einen erstaunlichen Ausgang fand: In Anwesenheit des Unterrichtsministers und mehrerer Professoren wurde im Warschauer Schlachthaus die rituelle Tötung von vier großen Ochsen vorgenommen. Der Schächter war ein 73jähriger, alter Jude und doch brauchte er zur Tötung jedes einzelnen Tieres nicht mehr als eine halbe Minute. Die Schlachtung machte auf die Anwesenden einen humaneren Eindruck, als wenn eine Betäubung vorangegangen wäre. Auch Frau Prystor wurde zu einer derartigen Schlachtung geführt und sie mußte zugeben, daß die Begründung ihres Antrags aller tatsächlichen Unterlagen entbehre.

Der große Rat des polnischen Rabbinerverbandes hat sich am 13. Feber in einer eiligst zusammengerufenen Tagung mit dieser neuerlichen Bedrohung des polnischen Judentums befaßt, ohne aber zu praktisch bedeutsamen Protestmaßnahmen zu gelangen; denn weder die beabsichtigte Proklamation an die Weltjudenheit, einen Fast- und Bußetag abzuhalten, noch die Aufforderung an die polnischen Juden, sich vier Wochen des Fleischgenusses überhaupt zu enthalten und der Hinweis auf die Schädigung der polnischen Bauern werden die Entschließungen des polnischen Sejm ändern und auch die erbetene Intervention der amerikanischen Judenheit wird kaum so stark sein, um den polnischen Juden in ihrer Bedrängnis zu helfen.

✣

Es liegt auf der Hand, in dem Antrag der polnischen Abgeordneten nicht eine zufällige Maßnahme gegen die polnischen Juden zu erblicken. Gerade zu einer Zeit, da die polnischen Juden vielerorts gegen Terror und wirtschaftliche Bedrängnis zu kämpfen haben, werden sie auch in der Ausübung ihrer religiösen Grundgesetze behindert. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Radikalisierung in Polen immer weitere Fortschritte macht und die Regierung scheint trotz der Erklärungen des Ministerpräsidenten nicht die Absicht zu haben, die jüdische Minderheit in Polen gegen Terror und Gewalt in Schutz zu nehmen. Die Frage des Schächtens gewinnt an Bedeutung dadurch, daß auch in Oesterreich die Regierung ein Tierschutzgesetz in Vorlage gebracht hat, was für die Tierschutzvereine zum willkommenen Anlaß genommen wurde, um das Verbot des rituellen Schächtens zu fordern. Die österreichische Regierung ist auf diese Forderung nicht eingegangen und hat das Schächten von Tieren ohne vorhergehende Betäubung für den Gebrauch der Juden ausdrücklich erlaubt. Auch in der Tschechoslowakei ist jüngst aus Anlaß des neuen Tierschutzgesetzes von einigen Seiten ein Verbot des rituellen Schächtens verlangt worden, doch hat die Regierung ausdrücklich erklärt, daß die Rechte der jüdischen Religion durch das neue Gesetz nicht angetastet werden sollen und das Schächten weiter erlaubt bleiben wird.

Die tschechoslowakische Regierung hat damit wieder den Beweis erbracht, daß die Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz ohne Rücksicht auf Rasse, Sprache und Religion, welche in der Verfassungsurkunde ausgesprochen ist, bei uns nicht bloß ein leeres Wort ist.

✣

Um so erstaunlicher muß eine Nachricht wirken, welche die „Reichenberger Zeitung“ vom 11. Feber unter der Ueberschrift „Um das Schächtverbot im Ausiger Schlachthof“ bringt. Es heißt dort, daß die Gemeindevertretung von Aussig das Schächten im städtischen Schlachthof verbot. Gegen diesen Beschluß legte die Israelitische Kultusgemeinde Berufung ein und die Aussiger Bezirkbehörde entschied, daß das Schächten als die äußere Form einer religiösen Uebung anzusehen sei und den Juden auf Grund des Par. 122 der Verfassungsurkunde zustehe. Die Stadtgemeinde brachte nun ihrerseits gegen diese Entscheidung die Berufung an die Landesbehörde ein, in der darauf hingewiesen wird, daß für den Konsum des sogenanten koscheren Fleisches lediglich sieben jüdische Familien im Stadtgebiet in Frage kommen. Die Gemeinde habe dadurch, daß sie das Betäuben der Tiere vor dem Schlachten anordnete, ein Stück Volkserziehungsarbeit geleistet. Das Schlachten unbetäubter Tiere sei für haltlose, moralisch defekte oder in ihrem Sexualleben abnormale Menschen als eine Schule des Mordes in seiner bestialischesten Form aufzufassen, weshalb an die Landesbehörde der Antrag gestellt wurde, den Erlaß der Bezirksbehörde Aussig aufzuheben.

Würden diese Zeilen im „Stürmer“ stehen, so dürfte man sich darüber nicht wundern. Aber nachdem ein angesehenes Provinzblatt die Begründung der Berufung der Stadtgemeinde zitiert, so muß man sich nur fragen: Wer steht hinter dieser Berufung, welche den durch die Verfassung gewährten Rechten der jüdischen Religion grob ins Gesicht schlägt? Sollte man darin schon eine Nachahmung der in Polen geübten Tendenzen erblicken, oder weht der Wind diesmal wieder aus dem Westen? Die empörende und sachlich unbegründete Verquickung mit dem „Sexualleben abnormaler Menschen“, die Phrase von der „Schule des Mordes in seiner bestialischsten Form“ weisen darauf hin.

Glücklicherweise liegt Aussig auf dem Gebiet der tschechoslowakischen Demokratie und weder weiter westlich noch östlich. Es kann nicht zweifelhaft sein, in welchem Sinn die Landesbehörde diese in ihrer Begründung so bezeichnende Berufung erledigen wird. — g.

Der „Golem“-Film

Vom jüdischen Standpunkt betrachtet.

Der neue französische „Golem“-Film der Prager AB-Filmgesellschaft, der nach einer Pariser Uraufführung vorige Woche die Prager Premiere erlebte, verarbeitet keine der bekannten Märchen und Geschichten um den Prager Golem. Fast nimmt er sich wie der zweite Teil eines anderen „Golem“-Films aus, jenes alten, prachtvollen stummen Paul-Wegener-Films „Wie der Golem entstand“ . . . Die Entstehung des Golems und die Geschichte des Hohen Rabbi Löw wird hier nur in einem langen Einführungstitel als Voraussetzung der Handlung erzählt. Dann erst beginnt die Handlung des Films, die nach einem Entwurf von Voskovec und Werich ausgearbeitet ist. Der Golem wird von den Prager Juden versteckt gehalten. Nach dem Befehl des sterbenden Rabbi Löw soll er von seinen Schülern wiedererweckt werden, bis Unterdrückung und Unrecht so hoch gestiegen sind, daß aktiver Widerstand erlaubt ist. Kaiser Rudolf II., dem Verfolgungswahn verfallen, und sein Kanzler Lang, ein getaufter Jude, suchen nach dem Golem. Der geisteskranke Kaiser tobt sich in Folterungen und Hinrichtungen aus. Der Lieblingsschüler des verstorbenen Hohen Rabbi, Reb Jakob, der das Geheimnis der Wiedererweckung kennt (und es seiner Frau Rachel mitgeteilt hat), zögert in passiver Spintisiererei: ist Unterdrückung und Unrecht wirklich schon so hoch gestiegen, daß die Entfesselung der materiellen Gewalt, die Erweckung des Golems gerechtfertigt werden kann? Seine Frau ist energischer: Sie schreibt dem Golem den „Schem“ auf die Stirn, das geheime Wortgefüge, das ihn zum Leben erweckt. Der Satz lautet hier: „Aufruhr ist das Recht der Sklaven. Geh, Golem, geh!“ Der Golem erhebt sich, stürzt die Mauern des Hradschins, öffnet die Tore des Gettos und befreit die Juden. Dann wird ihm der Schem wieder genommen, er zerfällt zu Asche. Abblendung. Schluß.

Man sieht, der Golem ist hier im Film ein revolutionäres Symbol für den Aufstand der Unterdrückten, und wir Juden treten darin gleichsam nur als Repräsentanten der Bedrückten und Geächteten auf. Die aktuelle Anspielung auf Begebenheiten von gestern und heute läßt an Deutlichkeit wenig zu wünschen übrig.

Nun denn: es gereicht uns Juden durchaus zur Ehre, in dieser Rolle aufzutreten. Gewiß, man kann an uns Juden gut demonstrieren, was erlittenes Unrecht, Unterdrückung, Aechtung, moralische und körperliche Folter ist.

Und doch erheben sich Bedenken angesichts dieses Films. Die Juden haben hier „ein Geheimnis“, eine geheime, zerstörende Macht, ein geheimes Symbol — sie halten den Golem versteckt, bis es an der Zeit ist, den Aufruhr zu entfachen, die zerstörende Revolution zu beginnen. Nun, man gebe diesem Geheimnis, diesem magischen Symbol, diesem von den Juden verborgenen Golem ein negatives Vorzeichen im hitlerischen Sinne, und schon haben wir eine Art hitlerische Interpretation: Die Juden verbergen eben ein magisches Geheimnis, eine geheime übermenschliche, zerstörende Macht, mag sie nun „Der Golem“ oder „Die Weisen von Zion“ heißen — und der Inhalt dieses Geheimnisses ist eben: Zerstörung und Aufruhr. Historisch ist diese Vorstellung einer „jüdischen Revolution“ um 1610 wohl kaum vertretbar. Es ist reine Allegorie oder Symbol.

Wir glauben nicht, daß diese Interpretation rabulistisch ist. Sie drängt sich wohl jedem Beschauer auf. Die Identifizierung des Golems mit der gleichsam losgelassenen, entbundenen blinden Materie ist ja in die Augen springend. (Voskovec und Werich entpuppen sich hier übrigens als wohlinformierte Kenner der kabbalistischen Literatur: Tatsächlich bedeutet ja Golem in der philosophischen Terminologie des jüdischen Mittelalters vorerst „Materie“, das Vorgeburtliche, Gestaltlose, griechisch „Hyle“ — „Hylismus“ = Materialismus. Siehe Scholem C. c. und Heinrich Schmidt: „Philosophisches Wörterbuch“.) Es ist ganz merkwürdig und hochinteressant, zu sehen, wie selbst in so hochgebildeten Kreisen, die dem Judentum ganz objektiv und eher sympathisch gegenüberstehen, gewisse Vorstellungen, die zweifellos dem antisemitischen Mythos entspringen, unbewußt rezipiert sind, verarbeitet werden. Natürlich gibt es unter den Juden Revolutionäre, wie überall, und wir sind weder gewillt noch geneigt, diese Tatsache abzuleugnen oder besonders zu beklagen. Aber das Judentum an sich hat kein Geheimnis, keine irrationale, geheimgehaltene, okkulte, zerstörende Macht in sich — es versteckt keinen Golem im Sinne dieses Films. Solche Allegorien sind heute doch etwas irreführend — überhaupt gehören sie nicht recht in einen Film, es wird alles ein wenig abstrakt und bloß gedanklich durch sie. Daß wir den Autoren trotzdem für ihren guten Willen dankbar sind und die geistreiche Allegorisierung des Judentums und des Golems auch wirklich als geistreich anerkennen, ist ja selbstverständlich.

Die Ausführung des Films ist glanzvoll und monumental — die Bilder am Hofe zeigen nicht nur eine enorme Prachtentfaltung, sondern auch feines Stilgefühl. Die Szenen im Prager Ghetto aber sind ganz seltsam stilisiert. Das Interieur der Altneuschule, obgleich getreu wiedergegeben, erscheint im Filmbild so überdimensioniert, daß man schon eher an den Veitsdom denkt. Die Wohnungen der Juden im Ghetto sind geräumige Hallen und Dielen, man sieht breite Straßen und große Plätze. So sah das Prager Ghetto und seine Wohnräume nicht aus, es war alles so eng und verschachtelt wie möglich. Nun sind wir gewiß nicht so kunstfern, daß wir unbedingt eine realistische Wiedergabe des wirklichen Prager Ghettos, seiner Häuser und Synagogen erwartet hätten. Aber in dieser Stilisierung scheint uns auch das Lokalkolorit wenig getroffen — und ein „Golem“-Film ohne die Atmosphäre des Prager Gettos ist doch eigentlich ein recht merkwürdiges Experiment.

Die beiden jüdischen Hauptdarsteller tragen den Film gut. Harry Baur als Rudolf II. kann hier nur eine ganz extreme pathologische Studie geben, einen Verrückten, der wenig Menschliches an sich hat — dennoch zeigt er den Glanz einer großen, ja genialen Charakterisierungskunst. Ferdinand Hart hat als Golem keine eigentliche schauspielerische Aufgabe — aber erschreckend wirkt er gewiß, wenn ihn auch nicht die mystischen Schauer umwehen wie seinerzeit Paul Wegener als Golem.

Der Film wurde schon vor seiner Beendigung von antisemitischer Seite in der gewohnt dummen und engstirnigen Art als „Judenwerk“ und „artfremd“ befehdet — Stříbrnýs und Henleins Presse haben sich dabei die Hand gereicht, wie öfters. Es wäre also eigentlich unsere taktische Pflicht, ihn unsererseits zu decken. Aber wir möchten uns unserer Pflicht besser entledigen: indem wir ihn durch eine ganz freimütige und sachliche Kritik ehren. Wir möchten, daß diese Ehrung auch wirklich von den Urhebern, insbesondere von dem christlichen Regisseur Julien Duvivier, als solche empfunden wird. Der Film ist und bleibt in seiner Art eine schöne, höchst geschmackvolle, monumentale Arbeit, der wir von ganzem Herzen Erfolg in der Welt wünschen — wie der tschechoslowakischen Filmproduktion überhaupt!

Die zweite Wintermakabiah

Es schneit. Seit früh fällt ununterbrochen ein feiner, trockener Schnee, der liegen bleibt. Man sollte jeden Wintersportbericht damit beginnen, vom Schnee zu reden; denn es spielt in den Gemütern aller Beteiligten die erste Rolle. Seit Tagen zerbrechen sich hier die Mitglieder der Organisationskomitees den Kopf, auf welchen Strecken der Schnee am besten fahrbar sei. Die Skiläufer, die etwa ein halbes Dutzend Arten von Harsch und mindestens gleichviel Sorten von Schnee unterscheiden, haben unter vielen Kostproben gerade festgestellt, wie sie sich und ihre Skier auf den Schnee, der nun schon seit langer Zeit unverändert auf den Bergen liegt, präparieren sollen und nun sind alle Berechnungen über den Haufen geworfen, denn es schneit.

Aus der Schleierwand des dichtfallenden Schnees ragen in der beginnenden Dunkelheit gespenstisch die von Scheinwerfern angestrahlten bizarren Türme der Burg und der Kirche, die immer über der Stadt stehen, woher man auch auf sie zukommt, und das ist das zweite, worüber man sprechen sollte: die Stadt Banská Bystrica ist im Festschmuck. Immer wieder sammeln sich neugierige Einwohner am Bahnhof vor dem gleichfalls von bunten Scheinwerfern erleuchteten Urpin, einem Waldhügel, den eine kleine Kapelle krönt, um die Fahnen aller Länder zu bewundern, die den Bahnhof schmücken und um staunend die Makabim zu begrüßen, die meist in den Abendstunden eintreffen. Sie verlieren sich schnell in ihren Quartieren, in den Gassen der Stadt, die an fast allen Häusern den Schmuck der slowakischen Fahne tragen, um alsbald hinauf in die Berge zu fahren, in die Hütte des Makabi in den Bergen der hohen Fatra, oder auf die glitzernde Schneefläche der Križná, auf der die Abfahrtsläufe stattfinden werden.

Wo sie sich aber in der Stadt sehen lassen, werden sie immer wieder von den slowakischen Bauern in ihren buntgestickten Schaffelljacken begleitet, und morgen, nimmt man an, wird die ganze Stadt ihrem ersten gemeinsamen Treffen zuschauen kommen: dem Fackelzuge, in dem sämtliche Teilnehmer in den großen Saal des Narodný Dom geführt werden, wo sie die Begrüßungsansprachen der Vertreter der tschechoslowakischen Behörden, der zionistischen Organisationen und der Verbände des Makabi entgegennehmen und ihren Treueschwur ablegen werden. *k. h.*

Banská Bystrica im Festtaumel

Seit Tagen steht Banská Bystrica ganz im Banne der II. Makabiwinterspiele, die dem sonst so ruhigen Städtchen das Gepräge eines großen internationalen Wintersportortes geben. Seit Ende voriger Woche treffen täglich neue Gäste ein, die bereits am Bahnhof der farbenfreudige Schmuck der Flaggen von 14 beteiligten Staatsverbänden empfängt. Besonders herzlich gestaltete sich der Empfang der deutschen und jugoslawischen Expedition, die von einer vielhundertköpfigen Menge am Bahnhof erwartet wurden. Die ganze Stadt ist reich beflaggt; wie am Bahnhof wehen auch auf dem Stadtplatz die Farben der vierzehn Teilnehmerstaaten. Die Stadt ist von Fremden überfüllt. Zum Teil mußten die Gäste im staatlichen Bad Sliač, 15 Kilometer von Banská Bystrica entfernt, untergebracht werden. Das Wohnungsamt hat alle Hände voll zu tun; die Funktionäre arbeiten unter Aufopferung aller Kräfte Tag und Nacht, um das Gelingen der Spiele zu sichern. Die gesamte Bevölkerung der Stadt verfolgt mit gespanntester Aufmerksamkeit alle mit der Makabiah zusammenhängenden Vorgänge und bangt mit den Veranstaltern um die Gunst des Wetters.

✣

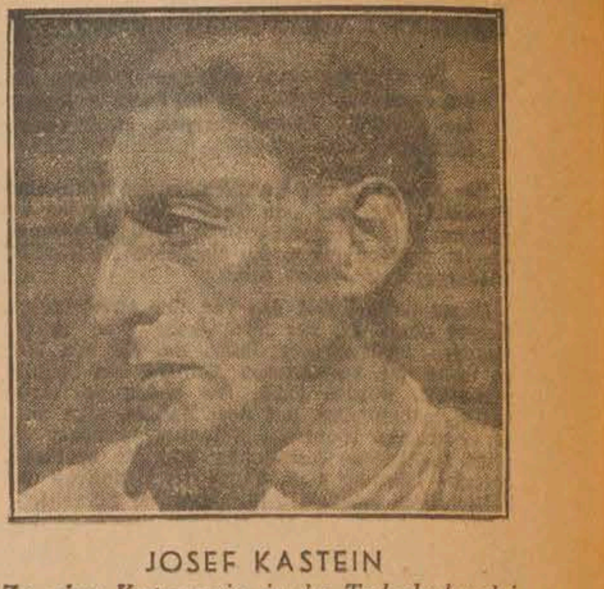
Montag abend wurden die II. Makabiwinterspiele durch einen prächtigen Fackelzug eingeleitet. Die Stadt, die als die schönste der Mittelslowakei gilt, und von der die Slowaken sagen „Nach dem Tode im Paradies, zu Lebzeiten in Banská Bystrica", bot einen feenhaften Anblick. Die die Stadt überragende Burg mit der Schloßkapelle und Kirche war von färbigen Scheinwerfern herrlich illuminiert, Musik aus Lautsprechern begrüßt überall die Gäste. Durch die wimpelgeschmückten Straßen bewegte sich der Lichterzug der Teilnehmer in der Reihenfolge: Norwegen, Palästina, Lettland, Danzig, Deutschland, Bulgarien, Jugoslawien, Litauen, Oesterreich, Polen, Schweiz, Ungarn und zum Schluß die Tschechoslowakei. Ungefähr 5000 Zuschauer begrüßten überaus herzlich die um ihre Fahnen gruppierten Sportler und Teilnehmer der Winterspiele.

Um 9 Uhr wurde die bedeutendste Veranstaltung des Makabiweltverbandes im Wintersport durch die slowakisch, französisch, deutsch und ungarisch vorgetragene Rede von Dr. Weichherz eröffnet. An Präsident Masaryk und Präsident Dr. Beneš, wie auch an Ministerpräsident Dr. Hodža wurden Huldigungstelegramme abgesandt. Besonders herzlich begrüßte der Vorsitzende die Teilnehmer aus Deutschland und Danzig. Dr. Schwarz hieß die Gäste englisch und hebräisch willkommen. Mit besonderem Interesse wurde die Ansprache des Vertreters des Gesundheitsministeriums Dr. Turček, des Vertreters des Landespräsidenten Bezirkshauptmann Dr. Ulehla und des Vertreters des Landesmilitärkommandos General Mánek entgegengenommen. Ferner begrüßten die Versammlung der Bürgermeister der Stadt, Abg. Dr. Goldstein, Doktor März für den tschechoslowakischen Makabikreis, Ing. Frischer für die Jüdische Partei, S. Beinhacker für den technischen Ausschuß des Makabiweltverbandes und ein Vertreter des Svaz lyžařů. Die Vertreter sämtlicher teilnehmenden Staatsverbände gaben in ihren Ansprachen dem Dank für den freundschaftlichen Empfang Ausdruck. Nach den Begrüßungsreden legten die Wettkämpfer ihren feierlichen sportlichen Eid in hebräischer Sprache ab, welcher vom Publikum stehend angehört wurde.

In dem dichtgefüllten Saale standen im Vordergrund die Repräsentanten der Staatsverbände in bunten Sportkleidern mit ihren Fahnen. Die Eröffnungsfeierlichkeit wurde durch Radiojournal Preßburg und Kaschau übertragen.

Die sportlichen Wettkämpfe nahmen am Morgen des nächsten Tages ihren Anfang. In Anwesenheit von ungefähr 5000 Zuschauern wurde nach der Ansprache von Dr. März die tschechoslowakische und jüdische Flagge unter den Klängen der Hymnen gehißt. Dann erfolgte der Start zum Staffellauf über 4 mal 10 Kilometer, der einen sehr interessanten Verlauf nahm. Zuerst führten abwechselnd die beiden tschechoslowakischen Staffeln, dann schob sich Jugoslawien an die zweite Stelle vor. Ins Ziel kam die zweite tschechoslowakische Mannschaft in 2:32:55 Stunden vor Jugoslawien in 2:33:14, Tschechoslowakei I in 2:39:48 und Polen 2:39:49. Es stellte sich aber heraus, daß die ersten vier Staffeln die letzte Kontrolle nicht passiert und daher den letzten Teil der Strecke nicht durchfahren hatten. Die Staffeln wurden deshalb von der technischen Kommission disqualifiziert und Oesterreich I zum Sieger erklärt, das in 3:06 Stunden vor Deutschland II und Deutschland I ins Ziel gekommen war. Das Rennen ging bei herrlichem Sonnenschein vor sich. Die Schneeverhältnisse waren sehr gut, später machten sich die Sonnenstrahlen geltend und die Eiskonkurrenzen mußten deshalb verlegt werden. Das Eis-Schnellaufen findet Donnerstag und Freitag um 7 Uhr früh statt.

Am Abend deselben Tages siegte die Tschechoslowakei gegen Deutschland im Eishockey 2:0 (1:0, 0:0, 1:0). Die Tschechoslowakei trat in der Aufstellung: Dr. Lagus, Freund (Prag), Laufer (Banska Bystrica), Robitschek Margo I, Borger (Prag), Polak, Stiaßny (Banská Bistrica) und Petschau II (Prag) an. Bei den Deutschen wirkte in der Verteidigung der Wiener Internationale Herbert Bruck mit, der neben Hirschberger (Dresden) der beste Mann wa. e. b.



JOSEF KASTEIN

Zu seiner Vortragsreise in der Tschechoslowakei

OHNE KOMMENTAR

„Alt-Heidelberg, du feine ..."

Der Appell des Bischofs von Durham H. Hensley Henson an die Gelehrten der Welt, der Feier des 550jährigen Bestehens der Heidelberger Universität fernzubleiben, hat in England ein starkes Echo geweckt. Die „Times" bringen eine Zuschrift von siebzehn Universitätsprofessoren, in der gefordert wird, daß sich kein englischer Gelehrter zur Feier nach Heidelberg begibt, weil die deutschen Universitäten sich zu Brutstätten der politischen und rassischen Intoleranz entwickelt haben und nicht mehr als Stätten reiner wissenschaftlicher Forschung angesprochen werden können.

In der gleichen Nummer bringen die „Times" eine Zuschrift von T. L. Gilmour, der 1923 auf Bitten der Heidelberger Universität mit den englischen Behörden verhandelt hat, um ein Legat des englisch-jüdischen Industriellen Ludwig Mond, das dieser der Heidelberger Universität zugedacht hatte, freizubekommen. Es betrug 50.000 Pfund und war auf Reparationskonto beschlagnahmt. Gilmour bekam seinerzeit von der Heidelberger Universität für die Verhandlungen völlig freie Hand und erreichte schließlich, daß 25.000 Pfund an die Universität ausgezahlt wurden. Die restliche Summe wurde der Universität später ausgezahlt.

In dem Brief der siebzehn Universitätsprofessoren wird zum Ausdruck gebracht, daß die Universitätslehrer in Deutschland es nicht mißverstehen dürfen, wenn die englischen Universitäten beschlössen, keinen Vertreter nach Heidelberg zu entsenden; diese Maßnahme der englischen Gelehrten sei ein Protest gegen die Intoleranz gegenüber der Gedankenfreiheit, gegen die grausame Verfolgung aller jener Gelehrten, die sich nicht haben gleichschalten lassen, schließlich gegen die barbarische Behandlung und Austreibung der Gelehrten jüdischer Rasse. Die Haltung, die die Universitäten im heutigen Deutschland offiziell annehmen, sei eine glatte Verleugnung der voraussetzungslosen Forschung, die die erste Pflicht jeder Universität darstelle. Man möchte hier das Wort des großen Dichters zitieren, der erstaunlicherweise sogar die Gunst des Nazi-Regimes genießt: „Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt."

Das Seminar des Hechaluz ist eröffnet

Am Erew Schabath, dem 14. d. M., ist in den Beskiden, in Ostravice, im jüdischen Ferienheim das Seminar des Hechaluz eröffnet worden. Das Seminar soll sechs Wochen dauern und ist für sechzig Menschen berechnet. Folgende Themen werden behandelt:

1. jüdische Geschichte; 2. Zionismus; 3. palästinensische Arbeiterbewegung; 4. die Histadruth Haowdim; 5. der jüdische Jischuw; 6. Palästinakunde; 7. die Kibuzbewegung; 8. die Araberfrage; 9. die jüdische Arbeiterschaft in der Welt und ihre Organisationen; 10. die Lage der Arbeiterschaft in der Welt; 11. die Frauenbewegung; 12. hebräische und jiddische Literatur; 13. die chaluzische Bewegung; 14. Wirtschaftsführung usw.

Ueber diese Themen werden Mitglieder des GA. des Zionistischen Zentralverbandes, der Wizo-Exekutive, führende zionistische Persönlichkeiten, insbesondere aber palästinensische Schlichim, referieren. Die Absicht des Merkas ist es, den Teilnehmern die Grundlagen unserer Bewegung zu vermitteln und sie mit dem Geiste der Verwirklichung des Zionismus zu beseelen.

Es scheint, daß dieses Seminar nicht nur für den Hechaluz Bedeutung hat, sondern für weite Teile des Zionismus von Wichtigkeit wäre. In der Zeit, in der das Tempo des Aufbaues sich verlangsamt hat, jetzt, wo wieder Wolken an dem politischen Horizont stehen und unser Werk bedrohen, ist es bequem, im Trüben zu fischen und das Netz der roten Assimilation zu verbreitern. Dieses Netz bildet in erster Reihe eine Gefahr für diejenigen jungen Menschen, deren zionistisches Wissen nicht fundiert und ausgebaut ist. Den Mangel an zionistischem Wissen spürt vor allem der Hechaluz, der zum großen Teil aus Chawerim zusammengesetzt ist, denen es die objektiven Bedingungen ihres Heimatmilieus die Erwerbung dieses Wissens nicht erlauben. Der Merkas Hechaluz hat aus all seinen Plugoth Hasoharah die fähigsten Menschen für dieses Seminar bestimmt. Ein Teil von ihnen wird nach dem Seminar als Instruktoren in die Ortsgruppen des Hechaluz geschickt werden, der größte Teil wird wieder in die Plugoth zurückgehen und dort das Verbindungsglied zwischen der Kulturabteilung des Merkas und den Plugoth darstellen. Das Seminar der Plugoth Hachscharah ist nur ein Teil des Kulturplanes des Hechaluz, dessen weitere Entwicklung abhängig ist vom Gelingen der Aktion, die auch zu einem kleinen Teil für die Kulturarbeit des Hechaluz bestimmt ist. Die Möglichkeit der vollen Verwirklichung des Werkes des Hechaluz auch auf anderen Gebieten, in der Hachscharah und Alijah, ist von der jüdischen Oeffentlichkeit abhängig. H. R.

Austreibung der Juden und Konfiskation ihres Vermögens?

Prag. Die Berliner Korrespondenten großer ausländischer Zeitungen wissen auf Grund von Informationen aus guter Quelle zu melden, daß Hitlers Ausführungen bei der Bestattung Gustloffs in Schwerin, in denen er das Judentum „für all das Unglück seit dem Jahre 1918" und für die Morde an Nationalsozialisten verantwortlich machte und erklärte, er nehme die Herausforderung des Judentums auf, keineswegs als eine rhetorische Leistung, sondern vielmehr als die Ankündigung einer Verschärfung der Aktion gegen die Juden aufzufassen seien.

Der Londoner „Daily Herald" weiß aus Berlin zu berichten, daß ein Gesetz über Austreibung der Juden aus dem Deutschen Reiche bei gleichzeitiger Konfiszierung ihres Vermögens bereits ausgearbeitet sei und nur noch der Unterschrift Hitlers harre.

Die Korrespondenten anderer Zeitungen weisen darauf hin, daß die Presse im Reich, die sich nach dem Mord an Gustloff in Davos einer gewissen Zurückhaltung befleißigt hat, was als Bedürfnis Deutschlands nach Ruhe im Zusammenhang mit der Olympiade gedeutet worden ist, nunmehr das Signal Hitlers aufgreift und ohne jede Zurückhaltung die Hetzpropaganda gegen die Juden wieder aufgreift.

1558 jüdische Hochschüler in der Tschechoslowakei

Prag. (JTA.) Nach der amtlichen Statistik waren im Studienjahr 1934/35 an den tschechoslowakischen Hochschulen insgesamt 31.640 Hörer inskribiert. De rnationalen Gliederung nach waren 20.556 Tschechoslowaken, 7247 Deutsche, 1558 Juden. Anzunehmen ist, daß sich mit der Ziffer 1558 die Zahl der jüdischen Hochschüler nicht erschöpft, sondern daß auch unter den übrigen nationalen Gruppen Juden, in freilich geringer Zahl, anzutreffen sein werden.

KKL. und KH.

Jerusalem. (Palcor.) Die Leitung des Keren-Hajessod und des Keren Kajemet Leisrael in Jerusalem bitten uns um Veröffentlichung folgender Erklärung:

Beim 19. Zionisten-Kongreß in Luzern wurde zwischen der Leitung des KH. und der Leitung des KKL. ein Abkommen getroffen, durch das die Arbeitsmethoden der beiden nationalen Fonds geregelt werden. Nach diesem Abkommen, das vom Zionisten-Kongreß genehmigt wurde, gründet der KH. seine Tätigkeit auf ein System freiwilliger Steuern, die alljährlich von allen Teilen des jüdischen Volkes eingezogen werden. Der KH. hat nicht das Recht, Spenden, die unter einem bestimmten Minimum bleiben, anzunehmen. Dagegen beruht die Tätigkeit des KKL. auf Volksaktionen und er hat nur das Recht, bare Spenden anzunehmen, nicht jedoch solche in Teilzahlungen. Der KKL. darf ferner keine Zeichnungen entgegennehmen. Der KKL. arrangierte ferner Sammlungen bei verschiedenen Gelegenheiten, so bei Feiern, Banketten, Familienfesten usw. Der KKL. veranstaltet seine traditionellen Sammlungen an den Festtagen, aber auch diese Sammlungen müssen volkstümlichen Charakter haben und nicht den von Kampagnen. Ferner sind die beiden Fonds zu der Vereinbarung gelangt, daß von diesem Jahre an der KKL. das Recht hat, auch Jahres-Kampagnen in den Ländern zu veranstalten, in denen der KH. in dem betreffenden Jahr keine Kampagne veranstaltet, ferner nach dem 1. Mai jedes Jahres auch in den Ländern, in denen der KH. seine Kampagne durchgeführt hat. Bei diesen Kampagnen darf der KKL. keine Zeichnungen und keine Spenden in Teilzahlungen entgegennehmen.

Auf Grund der Erfahrungen in den ersten drei Monaten des Jahres 5696 stellt sich heraus, daß dieses Abkommen große praktische Bedeutung für die Tätigkeit beider nationalen Fonds hat. In allen Ländern, für die das Abkommen gilt, besonders in den Ländern Ost- und Südeuropas, führt der KH. seine Kampagne im Winter durch und macht alle Anstrengungen, um sie bis zum 1. Mai zu beendigen und dadurch den Weg für die Kampagne des KKL. freizumachen. In einigen Ländern wurden durch die Landeszentrale der beiden Fonds auf Grund gegenseitigen Uebereinkommens gewisse Aenderungen des Abkommens, das von den beiden Fonds beim Luzerner Kongreß getroffen wurde, eingeführt, unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse der betreffenden Länder. Die Mitarbeit der beiden Fonds und die Beitragszahler werden ersucht, die Bestimmungen des Abkommens zu wahren, um beiden Fonds eine völlige Zusammenarbeit zu ermöglichen und Reibungen zu vermeiden.

Von der Wiener Kultusgemeinde

In der Kultusgemeinde hat sich eine wichtige Personalveränderung vollzogen. Dr. Josef Löwenherz ist als Vizepräsident zurückgetreten und an seiner Stelle wurde Oberbaurat Stricker zum ersten Vizepräsidenten gewählt.

Oberbaurat Stricker war bisher im Gegensatz zu den anderen Zionisten, der Meinung, daß die Kultusgemeinde nicht Trägerin des politischen Willens der Wiener Juden sein könne, daß nur er der Präsident des jüdischen Volksbundes der legitime Vertreter der Wiener sei. Dieser Standpunkt wurde wie gesagt von den Wiener Juden nicht geteilt — auch die Regierung war anderer Ansicht — da sie Zionisten in den Staatsrat und in den Rat der Stadt Wien berief. Nun aber, da Stricker selbst Vizepräsident der Kultusgemeinde ist, wird er wohl von seiner Ansicht der Zweigeleisigkeit abkommen und die Kultusgemeinde selbst auch als Volkgemeinde akzeptieren, was sie auch ist, trotz der Meinung eines kleinen Kreises von Nicht- und Antizionisten. Dr. Löwenherz ist zurückgetreten, da die führenden Kreise der Wiener Zionisten der Ansicht sind, daß er die beste Qualifikation für die durch Tod freigewordene Stelle des Amtsdirektors besitzt. Doktor Löwenherz, der durch Jahre hindurch für die zionistische Arbeit in der aufopferndsten Weise tätig war, hatte in der Gemeinde das Finanzreferat inne. Von allen wurde anerkannt, daß seine Arbeit als Finanzreferent schwierig war, so schwierig, wie sie noch nie ein Referent zu bewältigen hatte, weil die Verarmung und Verelendigung der jüdischen Bevölkerung in Wien Dimensionen annahm, denen man glaubte, nicht beikommen zu können. Dr. Löwenherz hat seine Aufgabe restlos erfüllt und er, der den ganzen Beamtenapparat kennt, ist geeignet, wie keiner, die Verwaltung und die Geschäfte der Gemeinde, soweit sie von der Beamtenschaft geleistet werden muß, zu leiten. Dr. Löwenherz, der als Finanzreferent auch die Zustimmung und Anerkennung der Assimilanten fand, wird aber von ihnen, das ist der kleine Kreis der „Union" als zionistischer Parteigänger als einer der besten und populärsten Redner, gehaßt und gefürchtet. Und deswegen setzt die „Wahrheit" eine wüste Hetze gegen die Zionisten in Szene. Die „Wahrheit" droht mit allen Mitteln die Wahl Löwenherz' zu verhindern. Die Mitglieder der „Union" wollen ihre Mandate zurücklegen, Neuwahlen erzwingen oder die Einsetzung eines Regierungskommissärs veranlassen. Es gibt zwar Menschen, die gerne dabei sind, wo es gilt, Haß und Zwietracht zu säen, aber auf die Dauer finden sie keinen Anhang, um so weniger in einer so fürchterlichen Zeit, wo jeder einzelne Jude sich bewußt werden muß, wie auch er mitverantwortlich ist, für die Ehre und die Zukunft des jüdischen Volkes. G. S.

WINTERSPORT

Unsere 10 Besten

400 Meter (Durchschnitt 55.38): Ing. Engel (Hagibor) 52.2; Baldus (Hag.) 53.8; Kaufmann (Mak. Brat.) 54.1; Freistadt (Mak. Brat.) 55.0; Gelbkopf (ŽAC Brno) 55.5; Fuchs (Hag.) 55.9; Schnabl (Hag.) 55.9; Petschau (Hag.) 56.8; Futterweit (Mak. Žilina) 57.2; Goldschmiedt (Hag.) 57.4. Der Durchschnitt hat gegen die Vorjahre eine leichte Besserung erfahren. (1934: 55.46; 1933: 55.63). Ing. Engel verbesserte erheblich den čsl. Makabirekord, den Goldschmiedt, der in seinem Militärjahr an letzter Stelle der Tabelle figuriert, mit 53.0 Sek. hielt, mit welcher Zeit er 1934 Tabellenerster war! Baldus, Kaufmann und Freistadt liefen bei den Makabimeisterschaften ihre Zeiten, die durchwegs starke Verbesserungen bedeuten. Petschau fiel stark zurück. Außerhalb der „10 Besten" blieb Peinl (Žilina) mit 57.5

Ostmährischer Makabigau. Am 23. d. M. findet die III. Gauvorturnerstunde um 14 Uhr in der Makabiturnhalle, Uh. Hradiště statt. Programm: Bodengymnastik, schwedische Leitern (Blanka Weil), Ballspiel (A. Löffler), Pferd lang (B. Fuchs), leichtathletische Zweckgymnastik (J. Kobler).

Prievidza. Am 1. Februar 1936 veranstaltete der Makabi einen gelungenen Ball unter der Devise „Karneval in Tel Awiw." Als die besten orientalischen Masken wurden die Chaveroth Scharika Heumann und Manci Kohn mit ersten Preisen belohnt. Die agile Makabileitung konnte einen beträchtlichen materiellen und moral. Erfolg buchen, da sich das zahlreiche, auch aus nichtjüdischen Kreisen rekrutierende Publikum ausgezeichnet unterhielt. Der hiesige Makabi ist, wie auch die gelungene Chanukahfeier bewies, der wichtigste Faktor der jüd. Gesellschaft in unserem Orte. Die vor kurzem gegründete Wintersportsektion, die eine gemeinsame Exkursion zu der Wintermakabia nach Ban. Bystrica vorbereitet, wird auch sicherlich viel zum sportlichen Leben in Prievidza beitragen.

Der Staffellauf in Banská Bystrica

Die Stafetten haben einen sehr interessanten Verlauf genommen. Nach einer abwechselnden Führung der Stafette ČSR. I. und ČSR. II. passierte den dritten Abschnitt das Mitglied der Stafette ČSR. II. in der Zeit 2:09.27, gefolgt von der Jugoslawiens, die die Zeit von 2:10.41 erreichte, als Dritter kam das Mitglied der Stafette ČSR. in der Zeit 2:15.57. Durch die Ziellinie lief als Erster der letzte Mann der Stafette ČSR. II. gefolgt von Jugoslawien (2:33.14), nach einer Pause von 6 Minuten traf die Stafette ČSR. I ein (2:39.48), ~~um 1 Sekunde spä~~ter dicht hinter ihr die Stafette Polens (2:39.49). In einer halben Stunde passierte das Ziel der letzte Mann der Stafette Oesterreichs und in weiteren 20 Minuten der letzte Deutsche.

Die Placierung:

1. ČSR. II. 2:32.55 disqualifiziert
2. Jugoslawien 2:33.14 disqualifiziert
3. ČSR. I. 2:39.48 disqualifiziert
4. Polen 2:39.49 disqualifiziert
5. Osterreich 3:06.00
6. Deutschland II
7. Deutschland

Nachdem die Eisverhältnisse ungünstig geworden sind, wurde das auf 17.30 festgelegte Spiel zwischen Deutschland und Tschechoslowakei um 10 Uhr abends ausgetragen.

Deutschland gegen Tschechoslowakei 0 : 2 (0 : 1, 0 : 0, 0 : 1). Im ersten und zweiten Drittel merkte man eine leichte Ueberlegenheit der Tschechoslowakei, welche in der 7. Minute des ersten Drittels durch das Tor von Polak zum Ausdruck kam. Zu Ende kam Deutschland mehr zu Wort und war teilweise im letzten Drittel den tschechoslowakischen Makabim überlegen. Trotzdem konnte Tschechoslowakei durch den ausgezeichnet spielenden Borger in der vierten Minute des letzten Drittels den weiteren Erfolg erringen. Bei den Tschechoslowaken zeichnete sich vor allem der Tormann Dr. Lagus und der bekannte Landhockeyspieler O. Morgo aus. Bei den Deutschen rang der gewesene Internationale Spieler Herbert Brück und Hirschberger hervor.

✣

Dienstag, den 18. Feber, fand im Festsaal des Národný dom die Festakademie des Makabi Banska Bystrica statt. Das Programm zeugte von der sorgfältigsten Vorbereitung und besten Turnermaterial. Bei der Gelegenheit der Festakademie trat auch die Musterriege des čsl. Makabi, ergänzt durch einige erstklassige Tur-

Verschiebung des Kreisturn- und Sportfestes.

Das Kreisturn- und Sportfest, welches im Sommer 1936 in Žilina geplant war, mußte aus technischen Gründen auf das Jahr 1937 verlegt werden.

Tschechoslowakische Makkabi-Kreisleitung.

ŽSK. Hagibor wurde zur Teilnahme an dem Fußballturnier des SK. Olympie Nusle eingeladen, was von der großen Beliebtheit zeugt, der sich Hagibor unter den Prager Fußballklubs erfreut. Das Turnier beginnt am 23. d. M. um 13.30 Uhr am Spielplatz des SK. Olympie Nusle beim Jedličkův ústav. — Hagibor spielt diesen Sonntag um 15 Uhr gegen Olympie Nusle, am 1. März gegen Meteor Vyšehrad und am 8. März gegen SS. Chmel. Die Gegner Hagibors, die der I., II. und III. Klasse angehören, werden eine gute Vorbereitung für [illegible] sein.

Makabi Hazair: Der Olmützer Galil veranstaltete vom 31. Jänner bis 4. Februar 1936 ein Winterlager in Domášov nad Bystřicí. Da das Wetter Skilaufen nicht zuließ, war der Tag ausgefüllt durch Spaziergänge und Ausflüge in die nahen Wälder. Alle Teilnehmer bildeten eine kleine Familie. Jeden Abend fanden interessante Neschafim statt. Den Einleitungsabend bildete ein feierlicher Erew Schabat mit Liedern, Sprechchören und Vorlesungen, den letzten Neschef eine überaus gelungene „Gesprochene Zeitung". In den Sichot und Debatten wurden grundlegende ideologische, zionistische und auch allgemeine Fragen behandelt. Das gesellschaftliche Leben wurde durch folgendes Motto beherrscht und auch bestimmt: „Das Leben der Kwuza in Erez."

INLAND

Die Schekelaktion 5696

3. Ausweis.

Eingänge vom 31. Jänner bis 17. Feber 1936.

Böhmen:

Hradec Králové 20, Reichenberg 70, Zwickau 4, Böhm.-Krumau 20.
Zusammen: 114

Mähren-Schlesien:

Brünn 266, Mähr.-Trübau 12, Napajedla 2, Orlau 30, Podivin 16, Troppau 50, Třešť 19, Vel. Meziříčí 26, Mohelnice 12, Loschitz 10.
Zusammen: 443

Slowakei:

Šahy 50, Dolní Ohay 1, Zvoleň 10.
Zusammen: 61

Summe per 17. Feber 614
Laut Ausweis Nr. 2 bis 31. Jänner 1936 1729
Insgesamt 2343 Schekalim

Mähr.-Ostrau, den 17. Feber 1936.

Landesschekelkommission für die Tschechoslowakei.

Von der jüdischen Partei

Die hiesige Ortsgruppe der Jüdischen Partei in Mähr.-Ostrau hielt am 13. Feber ihre Generalversammlung ab. Die sehr gut besuchte Versammlung wurde mit einem Tätigkeitsberichte des Obmannes Dr. Huß eingeleitet, der einen Ueberblick über die vielfältige Tätigkeit der Ortsgruppe in den letzten Jahren bot. Dr. Huß erinnerte an die vielen Betätigungsgebiete der Partei, insbesondere Jugendfürsorge, Berufsberatung, Rechtsschutz in Staatsbürgerschafts-, Ausweisungs- und Heimatrechtsangelegenheiten, in welchen die Partei erfolgreich intervenierte. In einem übersichtlichen Referate gab Dr. Paul März einen Ueberblick über die gegenwärtige Weltsituation des Judentums. Er wies besonders auf die durch die Nürnberger Gesetze verschärfte Lage der deutschen Juden und auf die Erschwerungen hin, die dem Palästinaaufbau im Zusammenhang mit dem italienisch-abessinischen Konflikte drohen wie: Legislative Council, Immigrations- und Bodenkaufbeschränkungen. Es ist daher notwendig, Arbeit und Leistung für den Aufbau Palästinas zu vervielfachen, um alle Schwierigkeiten überwinden zu können. Salo Krämer referierte über die Tätigkeit der jüdischen Mandatare in der Gemeindevertretung, in den Sektionen und im Gremium und legte dar, wie wichtig eine Vertretung der Interessen der jüdischen Wählerschaft, insbesondere der Kaufmannschaft und der Gewerbetreibenden durch Mandatare ist, die auf ein jüdisches Programm in diese Körperschaften entsendet wurden. Stadtrat Ing. Frischer berichtete über die gesamtstaatliche politische Tätigkeit der jüdischen Partei nach den Wahlen, insbesondere über die Empfänge der Leitung und der Abgeordneten der Partei beim Ministerpräsidenten Hodža, beim Minister des Innern Dr. Černý, beim Fürsorgeminister Ing. Nečas. Besonders nachdrücklich betonte er, daß die Leitung eine ersprießliche Arbeit nur dann leisten könne, wenn sie auf eine starke Mitgliedschaft hinweisen könne. Es ist daher Pflicht jedes bewußten Juden, sich selbst als Mitglied zur Partei anzumelden und in seinem Bekanntenkreise Mitglieder zu werben. *Dr. Zelmanovits* skizzierte in einem übersichtlichen Referate den Aufgabenkreis der Partei und ihren organisatorischen Aufbau. Die Generalversammlung erteilte sodann dem abtretenden Ausschuß das Absolutorium und nahm die Wahl des neuen Ausschusses vor.

*

Banská Bystrica.

Bei der feierlichen Eröffnung der II. Makkabi-Winterspiele in Banská Bistrica begrüßte namens der Jüdischen Partei der Vorsitzende Ing. E. Frischer die jüdische Jugend der ganzen Welt. Bei diesem feierlichen Akt, der auch von allen slowakischen Stationen radiogesendet wurde, sprach für die Londoner Leitung der Zionistischen Organisation Abg. Dr. Angelo Goldstein.

Am Samstag, dem 22. ds. veranstaltet die Jüdische Partei in Banská Bystrica ein großes Meeting, auf welchem Herr Ing. Ernst Frischer, Abg. Dr. Angelo Goldstein und der Generalsekretär der Partei Dr. Leo Selmanovits sprechen werden.

„Tag der jüdischen Studenten" in Prag

Unter dem Protektorat der Jüdischen Partei der Tschechoslowakei, des Zionistischen Zentralverbandes der Tschechoslowakei sowie zahlreicher namhafter Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens findet am 26. Feber im Festsaal des Beth-Haam der „Tag des jüdischen Studenten" in Prag statt, der vom Verband zionistischer Akademiker veranstaltet wird.

Die letzten Vorbereitungen sind noch im Gange und das Meeting verspricht wirklich eine große Manifestation der jüdischen Studenten zu werden, die aus ihrer bisherigen Reserve hervortreten.

Der Verband zionistischer Akademiker ist auf dem besten Wege, eine starke Organisation der jüdischen Studenten zu werden, die sicherlich die Interessen ihrer Mitglieder zu vertreten und zu wahren wissen wird. Wir beabsichtigen die Gründung eines gesamtstaatlichen Verbandes, der einerseits imstande sein wird, sämtliche soziale Institutionen für die jüdischen Studenten zu zentralisieren, um den jüdischen Studenten aus einer Notlage zu helfen, der aber andererseits im zionistischen und jüdischen Leben ein nicht zu übersehender Faktor sein wird.

Aus unseren Reihen sollen die künftigen Führer des jüdischen Volkes hervorgehen und es kann dem Einzelnen nicht gleichgültig sein, in welcher Richtung wir uns entwickeln. Die jüdische Oeffentlichkeit muß begreifen, daß es ihre Sache ist, uns in unserer Arbeit zu unterstützen. Wenn die Studenten, die sich uns noch nicht angeschlossen haben, sehen werden, daß die Juden dieses Staates hinter uns und unserer Arbeit stehen, dann werden auch sie zu uns kommen und werden wertvolle Mitarbeiter werden, nicht nur für uns, sondern auch für das jüdische Volk.

Nicht nur jeder jüdische Student, sondern auch jeder Jude soll zu unserem großen Meeting kommen, um zu beweisen, daß wir geschlossen dastehen und bereit sind, unsere Interessen zu wahren und zu verteidigen.

Josef Kastein in der Tschechoslowakei. Dr. Josef Kastein spricht auf seiner Tournee in der Tschechoslowakei in Znaim (22. Feber), Olmütz (23. Feber), Proßnitz (24. Feber), Mähr.-Ostrau (25. Feber), Troppau (26. Feber), Brünn (27. Feber), Teplitz-Schönau (29. Feber).

Der Palästina-Film „Land der Verheißung" läuft: 20. bis 22. Feber Banska Bystrica (während der Makkabiade); 29. Feber Sp. Podhradie; 2. und 3. März Lipt. Sv. Mikulaš; 2. und 3. März Hodonín; 4. und 5. März Žilina; 9. und 10. März Berehovo; 10. März Místek; 11. und 12. März Iglau; 11. und 12. März Mukačevo; 15. März Pardubice; 16. und 17. März Chust; 24. Trenčín; 21. März Mißlitz; 25. März Römerstadt; 29. März Sladkov; 30. und 31. März Nové Mesto n. V.; 16. April Michalovce.

Zionistische Volkshochschule. Montag, den 24. Feber, Vorlesung Jakow Edelsteins über „Hechaluz, Hachscharah, Alijah". Von 19 bis 20 Uhr. Donnerstag, den 27. Feber, und Montag, den 2. März, Vorlesungen von Dr. Fr. Friedmann über „Das Palästinamandat".

Dr. Oskar Neumann ist von seiner 2½ Monate währenden Propaganda- und Organisationstournee aus Rumänien wieder zurückgekehrt und hat die Arbeit in der Tschechoslowakei bereits aufgenommen.

Gedenket bei jeder Gelegenheit des Vereines für isr. Ferienkolonien, Prag, Postsparkassenkonto Nr. 34.349, welcher hunderten armen Kindern in den Sommermonaten die zweite Heimat und die beste Erholung bei guter Kost bietet.

Verein für isr. Ferienkolonien in Prag. Die heurige Generalversammlung findet am Dienstag, dem 3. März 1936 im jüdischen Rathause, Prag I., Maislova 18, um 18 Uhr statt. e

Material für Purimfeste. Der geschäftsführende Ausschuß des ZZV. hat eine kleine Sammlung von Gedichten, Prosastücken, Szenen und Einaktern, teils in deutscher Sprache herausgegeben, die er Vereinen und Ortsgruppen gegen Vorauszahlung des Selbstkostenpreises von Kč 10.— pro Exemplar liefert. Bestellungen sind zu richten an Zionibureau, Mor. Ostrava, Puchmajerova 1/I.

Stellennachweis des ZZV. Zahnarzt als Compagnon gesucht in mährischer Kleinstadt. Chiffre S. T. an Zionibureau, Mor. Ostrava, Puchmajerova 1. — Arzt gesucht für kleinen Ort an der mährisch-slowakischen Grenze. Chiffre „Sch. B." an Zionibureau, Mor. Ostrava, Puchmajerova 1. — Zahnarzt gesucht in größerer Stadt Mittelmährens. Chiffre: „Z. O." an Zionibureau Mor. Ostrava Puchmajerova 1.

TARBUTH

Schalom Asch an die tschechoslowakische Tarbuthorganisation.

Die Tarbutorganisation, welche die alleinige Veranstalterin des Prager Vortrages Schalom Asch war, erhielt zu Händen ihrer Geschäftsführerin Frau Irma Polak einen Brief vom Dichter, in dem es u. a. heißt:

„Bei der Gelegenheit lassen Sie mich Ihnen nochmals aufrichtig und herzlich danken, daß Sie und die Tarbuth es mir ermöglichten, in Prag mit der Judenschaft in Kontakt zu treten. Darüber hinaus aber waren die Tage in dieser schönen, für die jüdische Geschichte so bedeutungsvollen Stadt für mich ein wirklich wertvolles Erlebnis und mein Aufenthalt in Prag wird mir stets in angenehmer und schöner Erinnerung bleiben. Dafür und für Ihre liebenswürdige Sorge, mir die Tage in Prag so schön zu machen, nochmals Ihnen und Ihren Mitarbeitern vielen, vielen Dank! Mit den besten Grüßen

Ihr sehr ergebener

Schalom Asch.

Chug ivri, Iton chaj in Mähr.-Ostrau. Der Chug ivri hat es sich zur Aufgabe gemacht, in seinen allwöchentlichen Sichot den hebräisch Lernenden und Sprechenden Gelegenheit zu geben, sich in der Sprache zu vervollkommnen und in hebräischer Atmosphäre zu unterhalten. Es werden immer kleine Referate über zionistische Themen oder allgemeine Themen gebracht, gesungen, gespielt. Zweimal hat der Chug ivri den „Iton chaj" herausgegeben. Die letzte Nummer war dem Andenken von Mendele Mocher Sfarim gewidmet. An den Sichot und den Veranstaltungen des Chug ivri beteiligen sich Schüler und Perfekte. Das Bestehen dieser wichtigen, leider zu wenig gewürdigten Einrichtung ist jedoch der Bereitwilligkeit und Hingabe der Chawerim Jizchak Ronkin und Schmuel Neugröschl aus der Leitung des Schomer Hazair zu danken.

Achtung! Die Adresse der Tarbuthorganisation lautet bis Ende April Praha I., Dlouhá tř. 41, 2. Stock, Tür 10.

Alle Abiturienten des hebräischen Gymnasiums in Mukačevo werden ersucht, sich am Montag, dem 24. d. M. um ½7 Uhr im Tarbuthlokale einzufinden.

Das Genesungsheim des Vereins „Asyl für mittellose kranke Israeliten" in Merano wird am 25. Feber wieder eröffnet. Gesuche um Aufnahme sind ehestens zu richten an Asilo Israelitico in Merano. e.

PRAG

VERANSTALTUNGSKALENDER

22. **Feber:** Wizo: Oneg Schabath, Wizoheim, 17 Uhr, Kamzíkova 8.
24. **Feber:** Bar Kochba Generalversammlung, 20 Uhr, Café Aschermann.
25. **Feber:** Arbeitsgem. soz. Zionisten: 2. Abend des Seminars über die Grundlagen des soz. Zionismus. Dr. Leo Janowitz: A. D. Gordon-Hechaluz Hazair. 20 Uhr, Hradební 11.
26. **Feber:** Tag der jüd. Studenten. Studentenmeeting, 20 Uhr, Festsaal d. Beth-Haam.
2. **März:** Abschiedsabend Jehuda Ehrenkranz: „Jiddischer Abend", Wintergarten d. Café Aschermann, 20 Uhr.
7. **März:** Tarbuth: Iton chaj im milon chaj. Purim-Nummer. Café Aschermann, Blauer Saal.
10. **März:** Jüdischer Nationalfonds: Eröffnung des Frühlingsbazars.
15. **März:** Jüd. Frauenverein: Purim-Kinderfest. Großer Saal, Beth-Haam.
17. **März.** Jüd. Nationalfonds: Ing. Oskar Aschermann: „Tschechoslowakische Juden siedeln in Palästina." Beth-Haam, Großer Saal.



Vortrag Jehuda Ehrenkranz

Im vollen Unitaria-Saal sprach gestern Jehuda Ehrenkranz über „Europäische und palästinensische Dichtungen". Gleich mit der ersten Rezitation einer Dostojewski-Erzählung nahm er das Publikum durch die Wucht seiner Sprache und die Beseeltheit seines Vortrages gefangen. Ehrenkranz ist ein Meister des Wortes und darüber hinaus versteht er es, die Gestalten seiner Rezitationen dem Zuhörer fast bildlich vor die Augen zu zaubern.

Ehrenkranz' Programm umfaßt die größten Namen der Weltliteratur. Er bringt Roger Martin du Gard mit derselben Vollendung, wie ein Kapitel aus Franz Werfels „Die 40 Tage des Musa Dagh" oder eine Geschichte von Karel Čapek: „Begnadigt" gewinnt in seinem Vortrage ebenso pulsierendes Leben wie die rührenden Erzählungen „Kinder im Kibbuz" aus dem Hebräischen. Das Publikum dankte ergriffen und beglückt diesem großen Beherrscher des Ausdrucks. —g.

Abschiedsabend Ehrenkranz: „Jiddischer Abend'.

Nach dem großen Erfolg des in deutscher Sprache gehaltenen Rezitationsabends „Europäische und palästinensische Dichtungen" wird Jehuda Ehrenkranz am Montag, dem 2. März, aus ostjüdischen Werken rezitieren. Dieser Abend findet im Wintergarten des Café Aschermann statt. Regiebeitrag.

Rout der Jüdischen Krankenfürsorge, Prag. Samstag, den 29. Feber 1936, 20 Uhr, großer Lucernasaal. Programm, Ball mit Vortanz. Vortanzreklamationen Telephon 348-28.

Jüdische Toynbeehalle, Prag II., Růžová 5. Montag, den 24. Feber, präzise 8 Uhr abends, Vortrag: Architekt Zelenka: „Architektonische Bilder in Rußland"; Klaviervortrag: Prof. Spielmann; Geige: J. Scherbay. Eintritt, Garderobe und Erfrischungen frei. e

Eine große Festveranstaltung zu Ehren des 86. Geburtstages des Herrn Präsidenten Masaryk werden am 8. März die Schüler und Schülerinnen der Prager jüdischen Volksschule vornehmen. Im Theatervarieté in Karolinenthal werden 120 Kinder eine große Kinderoper „Der kleine Held" vorführen, deren Finale als ein Dank dem Befreier-Präsidenten für sein großes Friedenswerk ausklingt. Es wird dies eine schöne und auch die einzige jüdische Festveranstaltung zu Ehren des Herrn Präsidenten Masaryk in Prag überhaupt sein. Deshalb ist es gewissermaßen moralische Pflicht aller Prager Juden, an dieser Huldigungsfeier teilzunehmen. Karten bei Truhlářová oder in der Prager jüdischen Volksschule, Prag V., Jáchymova 3; eventuell Prag VII., Vinařská 3, im Vorverkauf. e

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban.

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban.

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Barmizwah. Herr Josef Flesch und Frau Frida teilen mit, daß die Barmizwah ihres Sohnes Marcus Samstag, den 22. Februar um 9¼ Uhr in der Altneu-Synagoge stattfindet. (Statt besonderer Anzeigen.)

BRÜNN

Schalom Asch in Brünn

Der Besuch von Schalom Asch bedeutete auch hier ein festliches Ereignis von seltener Intensität. Der große Typossaal vermochte kaum das Publikum zu fassen, das den so verehrten Dichter auch einmal sehen und hören wollte. Schalom Asch, von der kleinen Weigl in hebräischen Worten und von Frau Ilse Donath in einer gehaltvollen tschechischen und deutschen Ansprache herzlichst begrüßt, sprach nicht über ein politisches Thema, sondern seinem Wesen entsprechend, über „Die moralischen Kräfte des Judentums". Für den schon nach seinen Werken im Glauben, im geheiligten Leben und in der messianischen Idee liegenden Sinn des Judentums fand der Dichter von Leidenschaft und visionärer Kraft getragene Worte. Wenn auch Schalom Asch durch den Gebrauch der deutschen statt der jiddischen Sprache in seiner Ausdruckskraft einigermaßen behindert war, und seine weltanschaulichen Gedanken nicht in allem, insbesonders bei der Jugend, Zustimmung fanden, so waren dennoch seine Worte als Bekenntnisse eines begnadeten Dichtertums von elementarer Wirkung. Und aus dem wiederholt stürmischen Beifall sprach Erschütterung und Dank für die Erhebung aus dem Alltag. — Eine würdige Fortsetzung dieses Vortrags war ein feierlicher Empfang, den die Judenschaft Brünns nachher dem Dichter im Marmorsaale des Landhauses bereitete. Hier hatten sich ungefähr 300 Vertreter der jüdischen und zionistischen Körperschaften unter Vorsitz des Präsidenten der Kultusgemeinde, Kommerzialrat Julius Zwicker, zu einem Tee eingefunden, um Schalom Asch zu begrüßen. Den Reigen der Ansprachen eröffnete Frau Dische, die mit gemütvollen jiddischen Worten, die namentlich auf die Verherrlichung der jüdischen Mutter durch den Dichter hinwiesen, denselben sichtlich rührten. Es folgten mit herzlichen und sinnvollen Worten der Begrüßung, der Würdigung und Verehrung des Gastes: Frau Schnabl (Fr.-Org.), Gen.-Dir. Haas (Kultusgem.), Doktor Kapp (Z. O.), Dr. Feith (Loge Bnei Brith), Dir. Schuller (Loge Societé), Dr. Weigl (Loge Hort), Dr. Stransky (Verein Esra und Toynbeehalle), Rabbiner Glaser (Misrachi), Dr. Grünfeld (Poale Zion), Dr. Beneš (Zion. Jug.) und Lehrer Opička namens der nichtjüdischen Leser von Aschs Werken. Ergriffen dankte der Dichter für alle Kundgebungen der Liebe und Verehrung und wies bescheiden daraufhin, daß das jüdische Volk selbst ihm reichen Stoff für seine Dichtungen gebe, und daß er sich demselben gegenüber wie ein „Vorbeter mit gebrochenem Herzen" vorkomme. Der Empfangsabend wird sicherlich allen Teilnehmern in unauslöschlicher Erinnerung bleiben. Der Wizo aber, die den Besuch Schalom Aschs zuwege brachte, und der jüdischen Frauenorganisation, die den Empfangsabend so glänzend organisierte, wie es eben nur Frauenhände vermögen, sei der innigste Dank der jüdischen Oeffentlichkeit ausgesprochen. A. St.

Max Brod spricht in Brünn Mittwoch, den 4. März (Dopz-Saal) über das Thema „Siedlung oder Heimat?" (Zwei Wege zur Lösung der Judenfrage). Brod wird in diesem Vortrage den Versuch einer grundsätzlichen Auseinandersetzung mit den beiden Antipoden in der modernen jüdischen Siedlungsbewegung- Palästina und Birobidschan, unternehmen. Dem Vortrage wird auch deshalb starkes Interesse entgegengebracht, weil hier ein jüdischer Dichter spricht, der die Probleme und beide Länder kennt, in denen sie sich entwickeln. Der Kar-

tenvorverkauf hat sehr rege eingesetzt. Karten von 12 bis 6 Kč bei Skalický, Rennergasse, und in der Garderobe des „Esplanade". Den Abend veranstaltet der „Brith Hanoar" (Bund jüdischer Jugend).

Allgemeine Zionisten. Sonntag, den 23. d. M., um 20½ Uhr, veranstaltet die Gruppe der Allgemeinen Zionisten in der Z. O. im Café Esplanade eine Gesprochene Zeitung. Es sprechen: Dr. Paul Bandler, Ing. Otto Feldmann, Dr. Otto Ticho u. a. Eintritt frei.

Von der Zionistischen Organisation in Brünn. Bei der am 17. d. M. stattgefundenen Sitzung der Leitung der Zionistischen Organisation, bei der Dr. Josef Kapp den Vorsitz führte, wurde zunächst ein Schreiben des Zionistischen Zentralverbandes für die ČSR. verlesen, in welchem mitgeteilt wurde, daß alle gewählten Mitglieder der Leitung der Z. O. ihrer Keren-Hajessodpflicht nachgekommen sind, somit in ihren Aemtern bestätigt werden. Die Sitzung, die durch Mitglieder des Klubs zionistischer Kultusmandatare, erweitert war, nahm den Bericht des Sekretariates über die geplanten zionistischen Arbeiten der nächsten Zeit zur Kenntnis. Ebenso wurde ein programmatischer Entwurf für die Kultusgemeindearbeit zur Kenntnis genommen, den Dr. S. Birnstein begründete. Zur Fortführung der Verhandlungen im Zusammenhange mit dem Ablauf der Kultusgemeinde-Amtsperiode wurden einem Viererkomitee weitere Direktiven gegeben. Schließlich beschäftigte sich die Sitzung mit aktuellen jüdischen und zionistischen Fragen Brünns.

KKL.-Kinderfest. Sonntag, den 23. d. M. um 15 Uhr, veranstaltet die KKL.-Kommission in Brünn im großen Dopzsaal das traditionelle Kinderfest. Jedes Kind erhält ein Paket Palästinafrüchte. Eintritt: Kinder Kč 2.40, Erwachsene Kč 3.60.

Josef Kastein spricht. Donnerstag, den 27. ds. um 20¾ Uhr spricht Dr. Josef Kastein im Schubertsaale über „Die Schicksalsstunde des Juden!" Der Vortrag, für den sich ein ungemein starkes Interesse zeigt, wird von der Zionistischen Organisation in Brünn, veranstaltet. Der Kartenvorverkauf hat bei Skalický, Brüder Witžek und Café Esplanade bereits begonnen. Es empfiehlt sich, die Karten rechtzeitig zu besorgen.

Schekelkommission. Sonntag, den 1. März um 11 Uhr vormittags findet im Sekretariate der Zionistischen Organisation, Koliště 57, die dritte Sitzung der Schekelkommission statt. Zu dieser Sitzung sind die Vertreter der einzelnen Organisationen und Vereine, ebenso wie Einzelpersonen, die sich an der diesjährigen Schekelkampagne beteiligen wollen, herzlichst eingeladen. Auf der Tagesordnung: Abrechnung der Schekelblocks, Berichte über die Schekelarbeit und Beratung über den Fortgang der Aktion.

Makkabi-Abend. Sonntag, den 1. März findet der nächste Makkabi-Abend statt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Ein Datum, das man sich gut merken sollte... ist Samstag, der 7. März. An diesem Tage findet in sämtlichen Räumen des Stadions die große Purimveranstaltung der Zionistischen Organisation und der Wizo statt. Die diesjährige Devise lautet „Eine Nacht in Haifa". Eine gorße Schlachmanoth-Post wird vorbereitet, die Hafenkneipe zu Haifa, das Karmel-Café, usw. Der Lloyd Triestino hat in bereitwilliger Weise eine Schiffskarte (Touristenklasse) Triest—Haifa und zurück zur Verfügung gestellt, die ausgelost wird. Jede Eintrittskarte ist zu diesem Zwecke mit einer Nummer versehen. Und auch sonst bereiten die Veranstalter viele Ueberraschungen vor. Musik: Limes Jazz. Kein Masken und kein Kostümzwang. Besondere Einladungen werden nicht verschickt. Am Samstag, dem 7. März... alles in den Stadion.

Der **Sportklub Hapoel** veranstaltet Samstag, den 14. März im großen Dopzsaale einen Lach- und Tanzabend.

BRATISLAVA

VERANSTALTUNGSKALENDER

23. Feber: Haschomer Hazair: Aufführung der Revue: „Es war einmal ein Galuth." Kleine Redoutensaal.
23. Feber: Histadruth Iwrith, Vortrag über Nachman Krochmal.
25. Feber: Waad Hair Hazioni: Vollsitzung.
29. Feber: Makkabäa. XIV. Blauweiße Maskenredoute.
7. März. Repräsentationsball der Jüd. Hochschulvereinigung „Achduth".

„Das Land der Verheißung." Mit großem Erfolg lief vom 11. bis 13. Feber im hiesigen Kino Atlon der Palästinafilm „Das Land der Verheißung". Festlich gestaltete sich die 9-Uhr-Vorstellung am Dienstag abend, bei der zahlreiche Ehrengäste mit dem Bürgermeister, Herrn Dr. Krno an der Spitze, erschienen waren. Die Festrede hielt der Vertreter des Keren Hajessod, Herr Dr. Gustav Kohn. Vor ihm sprach einleitende Worte Herr Dr. Otto Löbl.

„Es war einmal ein Galuth" ist der Titel einer Revue, die der hiesige Ken des Haschomer Hazair am 23. Feber im Kleinen Redoutensaal zur Aufführung bringt. Für das riesige Interesse, das dieser Veranstaltung entgegengebracht wird, zeugt am besten die Tatsache, daß die Vorstellung schon heute so gut wie ausverkauft ist.

GEMEINDEN

Aussig. Am 12. Feber veranstaltete die Liga für das arbeitende Erez Israel ihre ordentliche Generalversammlung. Nach Verlesung der Tätigkeitsberichte des vergangenen Jahres erfolgten die Neuwahlen. Obmann Ch. Dr. Willi Klement; stellv. Obmann: Dr. Kamil Kohn; Schriftführer: Ernst Hamburger und Hede Prisker; Kassierer: Trude Appelfeld und Anni Fischl; Kassenrevisor: Louil Löwenthal; Ausschuß: Dr. Stecher, Ing. Thein, Dr. Lederer (Lobositz), Oberkantor Rosenberg, Liesl Graf, Franz Prisker; für den T. L. Irma Lustig, für die Plugah David Taussig. — Am 15. Feber fand wieder unter der bewährten Leitung von Ch. Oberkantor Rosenberg ein Oneg Schabbat unter dem Motto: „Jüdische Autoren" statt. Rezitationen und Gesangsvorträge wechselten ab. Die Stimmung der Besucher war eine recht gute. Die üblichen Oneg Schabbate der „Liga" erfreuen sich weit über den Kreis der Ligamitglieder hinaus allgemeiner Beliebtheit, was die ständig wachsenden Besucherzahlen zeigen. Nächste Veranstaltung: 26. Feber im Gemeindehaus um 8 Uhr abends. „Geschichte der palästinensischen Arbeiterbewegung" (1. Abend).

Brüx. Ein Ereignis in unserem Gemeindeleben war der von der hiesigen Wizo am 30. Jänner veranstaltete Vortrag des bewährten Redners, Herrn Dr. Ernst Taussig. Das gewählte Thema: „Der einzige Jude" bot dem Redner Gelegenheit, das jüdische Schicksal von der ältesten Zeit bis in die Gegenwart auch durch Selbsterlebtes den zahlreich Erschienenen eindrucksvoll vor Augen zu führen. Die Zuhörer waren tief ergriffen von der Macht und Ueberzeugungskraft seiner Worte, die — man sah es dem Redner an — ihm wirklich aus dem Herzen kamen. Der Vortrag entfesselte einen Beifallssturm und kam die Würdigung und Wirkung auch darin zum Ausdruck, daß zur Eintragung des Herrn Dr. E. Taussig ins Goldene Buch seitens der hiesigen Wizo ein Betrag von 100 Kč gespendet wurde.

Brüx. Donnerstag, den 13. Feber 1936, fand bei sehr großer Beteiligung der Brüxer Juden eine „Gesprochene Zeitung" im großen Saale des jüdischen Gemeindehauses statt, welche von den vereinigten jüdischen Korporationen veranstaltet wurde. Die Redaktion lag in den bewährten Händen des Herrn Dr. Gerstmann. Nach einer kurzen, hebräischen Eröffnung des Abends durch Gg. Leo Kohn wurde die Gesprochene Zeitung durch Dr. Gerstmann mit einem Leitartikel „Rückblick und Ausblick" eröffnet, wobei Herr Dr. Gerstmann über die Ereignisse im jüdischen und zionistischen Leben des vergangenen Jahres sprach und besonders auf die Wichtigkeit des Luzerner Kongresses und die Persönlichkeit Dr. Weizmanns zu sprechen kam. Sehr interessant und aufschlußreich war das Feuilleton des Herrn Dr. Halberstam über die Juden Abessiniens. Viel Neues über die Tätigkeit des Makabi erfuhr man vom Herrn Willi Reiser und auch Herr Ing. Egon Baum brachte sehr interessante Details über die Gesellschaftsschichtung der Juden in den einzelnen Ländern. Was wir als Juden und was die Anderen von uns wollen, wurde sehr treffend von Herrn Architekten Leo Kohn skizziert. Herr Direktor Leo Kraus zeigte an Hand von verschiedenem Zahlenmaterial die wirtschaftliche Entwicklung Erez-Israels. Sehr aufmunternd war es auch die Jugend durch einen Vertreter des TL. zu Worte kommen zu lassen, in dem Peter Klein eine Biographie Moses Heß vortrug. Herr Dr. Taussig sprach über den Mord von Davos, verglich diese hysterisch destruktive Tat eines jugendlichen, verzweifelten Menschen mit der konstruktiven Arbeit der Zionisten. Frau Trude Fanta brachte im heiteren Teil viel Lustiges von den Brüxer Juden und Frau Grete Löwi ließ im Kindermund die Kleinsten zu Worte kommen. Großen Lacherfolg hatte auch Put und Pepps Reiseerlebnis, ebenso das „Schmusen" von Dr. Ernst Taussig. Wir danken allen Mitarbeitern nochmals und besonders Herrn Dr. Gerstmann für den gelungenen Abend.
B. P.

Český Těšín. Bne Akiwa, Kwuzath „Hilel" Snif Český Těšín, veranstaltete Sonntag, den 9. Feber mit Unterstützung der hiesigen Ortsgruppe des Zionistischen Zentralverbandes eine „Chamischahasar-Vorstellung". Die Veranstaltung, welche von allen Kreisen der jüdischen Bevölkerung besucht war, ist vom Chaluz D. Neumann (Mor. Ostrava) durch ein sehr gutes Referat eröffnet worden. Die Aufführungen zielten in der Hauptsache auf die Arbeit im KKL. Durch den Verkauf von Palästina-Früchten wurde ein schöner Ertrag für den KKL. erzielt.

Karlsbad. Die AGsZ. veranstaltet im Rahmen der Zionistischen Ortsgruppe am 27. Feber 1936 im Restaurant Dominitz einen Rezitationsabend mit Jehuda Ehrenkranz. Die Chawerim der umliegenden Orte werden darauf besonders aufmerksam gemacht.

Karvinna. Anläßlich der Gründung der Zionistischen Ortsgruppe „Theodor Herzl" veranstaltet die neugegründete Ortsgruppe, vereint mit den jüdischen Vereinen am 14. März l. J. in den Räumen des Werkshotels um ½9 Uhr abends eine große Masken-Redoute unter der Devise: „Karneval in Tel-Awiw", zu welcher alle G. G. und Genossinnen vom Ostrau-Karvinnaer Revier aufs herzlichste eingeladen werden. Der Reingewinn fällt zionistischen Zwecken zu.

Karvinna. Die Zionistische Ortsgruppe „Theodor Herzl", hat sich am 13. Feber konstituiert. Bei der Gründung sprach Herr Dr. Fr. Kahn aus Mähr.-Ostrau über die Lage des Zionismus. In mehr als einer einstündigen Rede beleuchtete Herr Dr. Kahn so glänzend die Notwendigkeit der Zionistischen Organisation, daß manche, welche noch nicht in unserer Organisation waren, ihren Beitritt angemeldet haben. Ansprachen hielten Herr Dr. Josef Gerer und Herr Dr. Tauber aus Freistadt. Mit besonderem Dank ist hervorzuheben, statt. In den sehr schön und geschmackvoll dekorierten Räumen kamen mehr als 1500 Besucher zusammen, für deren Unterhaltung vom überaus eifrigen Ballkomitee in jeder Hinsicht aufs beste vorgesorgt worden war, so daß sich das lustige Treiben bis in die frühen Morgenstunden hinzog. Die Veranstaltung ergab einen nennenswerten Betrag als Reingewinn, von welchem an den Keren Kajemeth 10% überwiesen werden. Der Reingewinn wird zum Ausbau des hiesigen Makabi-Sportplatzes verwendet werden. Während des Balles fand eine Fünf-Minuten-Sammlung für den Alijahfonds statt, welche den Betrag von Kč 400.— ergab. Die Veranstaltung fand in allen jüdischen Kreisen Mähr.-Ostraus größten Anklang. — Am 25. Feber l. J. findet ein Vortrag von Dr. Josef Kastein in Mähr.-Ostrau statt, der sicherlich allseits dem größten Interesse begegnen wird. Der hiesigen Zionistischen Ortsgruppe ist es gelungen, den berühmten Dichter, dessen letzter Vortrag hier mit Begeisterung aufgenommen wurde und noch in bester Erinnerung ist, zu einem Vortragsabend zu verpflichten. Der Ort, an welchem der Vortrag stattfindet, wird in der hiesigen Lokalpresse noch rechtzeitig angekündigt werden.
Dr. Eb.

Mähr.-Ostrau. Die im heurigen Jahre besonders regsame hiesige KUJKO, veranstaltete am vergangenen Freitag einen feierlichen Erew-Schabath, welcher einen beachtlichen Erfolg erzielte. Die Jung-Wizo, welche den Abend in den Räumen des Wizoheimes arrangierte, sah an die 100 jugendlichen Gäste bei sich. Eine Erzählung des Lebenslaufes der rasch berühmt gewordenen Dichterin Rachel, mit dazwischen verstreut stimmungsvoll, hebräisch und deutsch, rezitierten Gedichten, bildete das Programm des Abends, dessen sich die vortragenden jungen Mädchen mit Innigeit und Liebe angenommen hatten. Nach kurzer Zeit wich dann die weihevolle und gerührte Stimmung jugendlicher feiertäglicher Fröhlichkeit, es wurde gesungen und gescherzt, so daß der Abend wie im Fluge verging und jedem Teilnehmer eine schöne, von durchaus jüdischem Wesen und Geiste erfüllte Erinnerung bleiben wird. Es sei auch noch von dieser Stelle den Veranstalterinnen für den schönen Abend und die Bewirtung der Gäste bestens gedankt. — Bei dieser Gelegenheit geben wir bekannt, daß der nächste Kujko-Abend schon am 27. ds. stattfindet. Das Arrangement des Abends hat der Techeleth Lawan übernommen.
Dr. Eb.

Olmütz. Am Sonntag, dem 23. Feber, um 8¼ Uhr abends, spricht im ČOB.-Saal Josef Kastein über das Thema „Gegenwart und Schicksal der Juden". Der letzte Vortrag Kasteins in Olmütz im November 1934 über die jüdische Neuorientierung hatte eine so nachhaltige Wirkung, daß die Ortsgruppe von verschiedener, insbesondere auch nichtzionistischer Seite angegangen wurde, Kastein abermals nach Olmütz zu bringen. Vorverkauf bei Adolf Baumgarten Anglická. — Am 29. Jänner wurde die Aktion für den Chaluzverband durch eine interne Besprechung eingeleitet, an welcher der Präsident des Chaluzverbandes, Herr Thieberger aus M.-Ostrau, und Chawer Berdiczewski aus Erez Israel teilnahmen. Die Aktion nimmt einen recht befriedigenden Verlauf, wobei freilich ins Kalkül gezogen werden muß, daß innerhalb ganz kurzer Zeit dies die dritte finanzielle Aktion in Olmütz ist. — Am 12. Feber fand die dritte, sehr gelungene Nummer der in Olmütz sehr rasch populär gewordenen „Gesprochenen Zeitung" statt, zu der sich diesmal bereits über 200 Leser einfanden. Es wirkten

---

In den Monaten
Jänner und Feber 1936
die
große Schekelaktion
mit dem Ziel:
25.000 Schekalim in der ČSR.

---

daß die Gg. aus den benachbarten Orten Freistadt und Orlau bei unserer Gründungsversammlung anwesend waren. In den Ausschuß wurden folgende Gg. gewählt: Obmann: Moritz Wohlmuth; Stellvertreter: Ferdinand Steiner; Schriftführer: Otto Wechsberg; Kassier: Bruno Jelinowicz; Beirat: Simon Better; Revisoren: Dr. Rübenstein, Siegm. Schneider. Als Schiedsrichter die Gg. Hugo Löwy, Siegmund Schneider, Jakob Elsner, Ignatz Raab, Max Haubenstock.

Levoča. Am 13. ds. hielt bei uns Herr Dr. Ullmann aus Karlsbad einen Vortrag über die „Weltlage des Judentums". Der bei uns wohlbekannte Redner lockte beinahe die gesamte jüdische Bevölkerung der Stadt in das Makkabiheim. Das Publikum lauschte mit ganz besonderer Aufmerksamkeit der klassisch aufgebauten und inhaltlich als auch stilistisch vollkommenen Rede. Nach beendetem Vortrag entwickelte sich eine rege Debatte, welche vom Redner mit großer Fertigkeit geleitet wurde. Der Vortrag hat der zionistischen Sache sehr viel Freunde geworben.

Lipt. Sv. Mikulaš. Am 16. Feber d. J. sprach Ing. Ernst Frischer, der Vorsitzende der jüdischen Partei in der ČSR., im überfüllten Saal der Kultusgemeinde über die jüdische Partei in der ČSR.. Dr. Weiner begrüßte in Ing. Frischer den Führer des jüd. Volkes in der ČSR. Ing. Frischer sagte: Die Judenheit wendet sich in den letzten zwei Jahrzehnten notgedrungen der jüdischen Politik zu, um die dringendsten Lebensforderungen des jüd. Volkes zu sichern. Die Wahlversprechungen der Gegner der jüd. Partei sind in Nichts zerronnen, während die jüd. Partei alle ihre Versprechungen voll und ganz erfüllt hat. Nicht nur die wirtschaftliche Sicherheit, sondern auch die rituelle Freiheit haben die Vertreter des jüd. Volkes mehrmals durch Besprechungen mit den leitenden Männern unseres Staates vertreten. Es genügt aber nicht, sich mit dem Erreichten zufrieden zu geben, sondern es müssen alle Kräfte angespannt werden, um der jüd. Partei jene Macht zu geben, die dem Judentum gebührt. Denken wir nur daran in welch wirtschaftlicher Notlage sich die Juden in den Nachbarländern befinden und daß wir Juden in der ČSR. auch die Verpflichtung haben, für diese Juden einzustehen und zu kämpfen. Alle Juden guten Willens ans Werk, alle Juden in die jüd. Partei!! Nach der Versammlung fand eine gemütliche Zusammenkunft in engem Kreise statt. Ing. Frischer erhielt das Versprechen, daß innerhalb von 14 Tagen 180 Mitglieder (Hundertachtzig) für die jüd. Partei in Lipt. Sv. Mikulaš geworben werden.

Mähr.-Ostrau. Am 8. Feber l. J. fand in allen Räumen des hiesigen „Lidový dům" die Masken-Redoute des Makabi Mähr.-Ostrau, Witkowitz und Hruschau.

unter der Chefredaktion Dr. Taubers mit: Dr. Alter, JUC. Fischer, JUC. Donath, Frau Else Schwoner, Doktor H. Freund, Kurt Baumgarten, stud. jur. E. Redlich, Josef Neumann und Fritz Diamant, ferner ein Sprechchor des Makabi Hazair unter Leitung des Autors Herbert Neumann. Das Publikum unterhielt sich ausgezeichnet, es muß aber dennoch darauf hingewiesen werden, daß diesmal des Gute vielleicht zu viel war. Der Zweck der „Gesprochenen Zeitung", in amüsanter Form zu informieren, wurde jedenfalls in vollem Umfang erreicht. Für die Purim-Sondernummer, die am 11. März gedruckt und mit der der heurige Jahrgang beschlossen werden soll, gibt sich schon heute regstes Interesse kund. — Wie uns mitgeteilt wird, soll am 22. März in Olmütz der Kreistag der Jüdischen Partei abgehalten werden. Im Rahmen einer öffentlichen Versammlung wird nach längerer Zeit wieder Abg. Dr. Goldstein hier sprechen. Diese Ankündigung wird nicht verfehlen, in den weitesten jüdischen Kreisen von Olmütz und Umgebung besondere Befriedigung hervorzurufen.
m. s.

Pilsen. Am 16. Dezember sprach als Gast der hiesigen Ortsgruppe unser Landsmann, Dr. Franz Kahn aus Mähr.-Ostrau über das Thema: „Rund um den 19. Zionistenkongreß." Dr. Kahn gab uns ein treffliches Bild der Stimmung am Kongreß und verstand es, die führenden Persönlichkeiten des Kongresses treffend zu zeichnen. Leider war der Besuch des Vortrages ein überaus schwacher. Drei Tage später jedoch, am 19. Dezember, sah man die hiesige Judenheit beinahe vollzählig beim Film „Das Land der Verheißung", der im hiesigen Bio Elektra vor ausverkauftem Hause lief. So wie in allen anderen Städten, hinterließ der Film beim Publikum einen tiefen und nachhaltigen Eindruck. Am 23. Jänner konnten wir Oskar Baum aus Prag am Rednerpult begrüßen. Oskar Baum gebührt ganz besonders Dank dafür, daß er im letzten Augenblick für Dr. Joachim Prinz einsprang und reichhaltiger Beifall des zahlreich erschienenen Publikums dankte dem Redner für seinen glänzenden Vortrag und dafür, daß er keinen Augenblick zögerte, in die Bresche zu springen, als unser Ruf an ihn erging. Vorige Woche lief im Bio Universita zum zweiten Male in Pilsen der Film „Sabra" und erfreute sich allgemeinen Interesses.

Prostějov. Zum 40. Jahrestage der Herausgabe von Herzls „Judenstaat" sprach hier am 10. d. M. über Einladung der Judenstaatspartei Herr Rabb. Dr. J. Z. Kanner aus Wien. Wir lernten in ihm einen von der Sache erfüllten, von Leidenschaft und Begeisterung durchglühten jungen Menschen kennen, der sich auch als ein überaus eindrucksstarker Redner erwies. Man hatte zeitweise das Gefühl, als ob Leid und Qual eines gepeinigten Volkes in einem Aufschrei flammender Anklage gegen das Weltgewissen aus dem Munde dieses Mannes Wort geworden wäre. So weit, so gut. Aber der nicht kritiklose Zuhörer muß selbst dem hinreißendsten Redner gegenüber einen kühlen Kopf bewahren, um nicht anfechtbaren oder gar unhaltbaren Behauptungen zu erliegen, auch wenn sie aus einem heißen Herzen kommen und der lautersten Gesinnung entspringen. Wenn im Zusammenhange mit einem sinnvollen Gedenken an Herzls zion. Erstlingswerk der Judenstaat zu beiden Seiten des Jordans immer wieder als das brennendste Postulat unseres Zielstrebens hingestellt wurde, so ist das schließlich eine Frage, worüber die Akten noch nicht geschlossen sind und die von Andersdenkenden oder noch besser Andersehenden aus Gründen der Taktik und realpolitischen Zweckmäßigkeit einstweilen zurückgestellt wird. Anders ist es schon mit gewissen geschichtsphilosophischen Aspekten (Juden und andere, Reaktion gegen angetane Schmach usw.), mit der zu starken Betonung des Militärischen sowie des Appells an die Waffengewalt, mit der Aufforderung zu Demonstrationen und Straßenkundgebungen zwecks Durchsetzung unserer Rechtsansprüche und schließlich mit einer zu scharfen Stellungnahme gegen England, die bei aller berechtigten Zurückweisung der unserem nationalen Aufbauwerk abholden Maßnahmen der englischen Regierung, doch weit über das Ziel hinausschießt. Derartige Urteile, die mit der Welt der Realitäten, den nun einmal gegebenen machtpolitischen Tatbeständen und Möglichkeiten nicht in Einklang stehen, führen auf Abwege und dürfen daher nicht unwidersprochen bleiben. — Die anschließende Debatte, in deren Verlauf auch ein Revisionist (N. Z. O.) eingriff, bot kein einheitliches Bild und ließ die klare Linie vermissen. Man kam sehr bald, unwillkürlich zwar, doch nicht vollkommen, in eine Durcheinanderwürfelung von lokalen Fragen und solchen allgemeinen Charakters. Immerhin hat dieser Abend einer angebahnten, aber nicht ausgereiften Aussprache auch seine Vorteile. Man vernahm u. a. ganz sonderbare Gedankengänge und Anschauungen. Es ist gut zu wissen, daß es auch so etwas unter uns gibt. Doch würde es den Rahmen dieses Berichtes weit überschreiten, darauf näher einzugehen.
Dr. V. W.

Reichenberg. Der Zionistische Volksverein „Theodor Herzl" veranstaltete eine Vortragsreihe über die Soziologie des jüdischen Volkes, für die als Vortragender der Herausgeber der „Zionistischen Volkshochschule", Herr Prof. Dr. Goldelmann, gewonnen wurde. Der Vortragende verstand es, dieses schwierige und oft recht trockene Thema den zahlreichen Zuhörern in fesselnder Weise näherzubringen. Seine Ausführungen waren von tiefem Wissen um das Judentum getragen und ließen zahlenmäßig begründet erkennen, wie notwendig eine berufliche Umschichtung für eine gesicherte Zukunft unseres Volkes ist.
E. R.

Rousinov. Sonntag, den 1. März veranstaltet die Zionistische Kreisleitung Brünn gemeinsam mit der Israelitischen Kultusgemeinde in Rousinov einen Vortrag Rabbiner Dr. M. Ingbers (Třebíč) über das Thema: „Judenfrage — vom historischen Gesichtspunkt aus!" Der Vortrag findet im Gemeindehaus in Rousinov um ½16 Uhr statt. Die Angehörigen der Gemeinden Bučovice, Ivanovice n. H., Rousinov, Slavkov und Vyškov sind zu diesem Vortrage besonders eingeladen. Der Vortrag findet in tschechischer Sprache statt.

Spišská Nová Ves. An einer, vom Herrn Oberrabb. Dr. Rosenstein veranstalteten „Chamischa Assar B'schwat-Feier" sprach nach den klaren und einprägsamen Einführungsworten des Herr Dr. Gömöri, der Poprader Gast dieses Abends, Herr D. B. Seginer. Der ausgezeichnete, alle Lebensgebiete des Jischuw treffsicher schildernde Vortrag, brachte wertvolle Belehrungen, war getragen von tiefster zionistischer Ueberzeugung und zeichnete sich auch durch eine gepflegte Sprache aus. Herr Seginer erwirkte bei dem außerordentlich zahlreich erschienenen, durchwegs interessierten Publikum wärmsten Beifall. Nach der Ansprache des Herrn Dr. Rosenstein, der des Präsidenten Masaryk dankbar gedachte und dem neuen Staatsoberhaupt Liebe und Treue gelobte, schloß Frau Berta Friedmann die kleine Feier, die dem KKL. eine ziemlich namhafte Summe brachte. — Am 11. Feber sprach hier Dr. Ullmann, der eine Woche vorher, der spontanen Einladung der Wizo liebenswürdig folgend, eine fesselnde Darstellung der zionistischen Aktualitäten brachte. Sein zweiter Vortrag, betitelt: „Die Weltlage des Judentums", brachte interessante und aufklärende Informationen in den prägnanten und angenehmen, typisch Ullmann'schen Formulierungen, für welche das Auditorium herzlich dankte.
H. P.

Stupava. Die ernste Lage des Judentums veranlaßte die hierortige zionistische Jugend, den heurigen Purim in vollster Stille zu feiern und von jeder fröhlichen Veranstaltung abzulassen. Als Ablöse hiefür wurde von der gesamten Jugend ein Hilfswerk geschaffen, dessen eingeleitete Sammlung einen großen Betrag ergab. Die Mittel dieses Hilfswerkes werden der Unterstützung der hierortigen jüd. Armen sowie zur Unterstützung deutscher jüd. Flüchtlinge und zur Förderung des Palästinaaufbauwerkes verwendet werden. Dieser Entschluß der jüd. Jugend sollte der gesamten jüd. Jugend der ČSR. als Beispiel dienen.

Teplitz-Schönau. Am 12. Feber d. J. sprach als Gast des Volksvereines „Zion" im Rahmen eines sehr gut besuchten Vereinsabends Herr Dr. Max Herzstein (Prag) über: „Jüdische Geschichtswissenschaft als lebendige Kraft." Ausgehend von den Betrachtungen Nietzsches über den Nutzen der historischen Erkenntnis untersuchte der Vortragende zunächst die allgemeine Bedeutung der Geschichtskenntnis und ging dann zu der besonderen Bedeutung über, die das Wissen um seine Geschichte gerade für das jüdische Volk, besonders in seiner heutigen Situation besitzt. Der Vortragende verstand es, sowohl durch die ausgezeichnete Beherrschung jüdischer Geschichtswerke und der bedeutensten jüdischen, historischen Romane, als auch durch seine fesselnde Sprechweise und geistvolle Darstellungskunst dem Vortrage ein besonderes Niveau zu geben, wofür die Anwesenden am Schlusse mit aufrichtigem und herzlichstem Beifall dankten. — Der nächste, am 19. Feber d. J. stattfindende Vereinsabend, bringt einen interessanten Vortrag des Herrn Richard Goldstein (ehemals Breslau) über das Thema: „Jüdische Landwirtschaft — von der Bibel bis zum Hechaluz." — Nach vielen Bemühungen ist es endlich gelungen, Dr. Josef Kastein für einen Vortrag zu gewinnen; er spricht Samstag, den 29. d. M. im Neptun-Saale über: „Die Schicksalsstunde des Juden."

Tetschen. Das Tetschener Judentum hat einen schweren Verlust erlitten. Alois Zirkl, langjähriges Vorstandsmitglied der Kultusgemeinde, gründendes Mitglied der Chewra Kadischa und des Theodor-Herzel-Vereines, ist nach einem arbeitsreichen und der Wohltätigkeit gewidmeten Leben verschieden. Er gehörte zu den Pionieren der jüdischen Arbeit in Nordböhmen und hat in hervorragender Weise an den Institutionen der Gemeinde mitgearbeitet. An seiner Bahre trauern: Seine Gattin Auguste Zirkl, geb. Gattin, seine Kinder Otto und Grete Klatter, Tetschen, Max und Martha Sperling, Ramath-Gan (Palestine), und seine Brüder Ludwig und Jakob Zirkl.

Uherský Brod. Der neugewählte Ausschuß der Ortsgruppe hat sich konstituiert: Präses und EA.-Komm.: Herr Josef Schindler; I. Vizepräses dzt. noch unbesetzt; II. Vizepräses, KH. und Presse-Referent: Herr Walter Brief; Geschäftsführer: Herr Dr. Robert Eisinger; KKL. und Schekelkommissär: Herr Markus Schön; Tarbuth Ref.: Fräulein Mirjam Böck; Kultur-Ref.: Herr Rudolf Kohn; Propaganda: Frau Steffi Bock; Schriftleitung: Fräulein Anni Tauber. Weiters wurde durch einstimmigen Beschluß in den Ausschuß Herr Gg. Josef Schön, Oberkantor d. R. in Tachau, kooptiert und mit dem Presse-Referat betraut.

Užhorod. Das Neujahrsfest der Bäume, am 15. Schewath, zeigt am besten die Verbundenheit des jüdischen Volkes mit Erez Israel. In der Zeit, wenn bei uns Kälten und Schneeverwehungen oder lästiger Regen und kalte Winde herrschen, wenn weder ein grünes Blatt noch ein Blümchen im Felde oder im Garten zu sehen ist, feiern wir das Fest vom Blühen und Wachsen in Erez Israel. Auch auf diesem Gebiete, wie auf vielen anderen nationalen und religiösen Gebieten, hat die hebräische Schule Leben und Erneuerung hineingebracht. Sie gab diesem Feste neue Impulse und machte es, besonders für die Jugend, interessannt. In der hebr. Volksschule in Užhorod (und so geschah es wahrscheinlich auch an den anderen hebr. Schulen in Karpathorußland) versammelten sich die Schüler am Neujahrsfest der Bäume, in dem großen Schulsaal, wo die Lehrer ihnen über den Begin des Frühlings in Erez Israel vortrugen. Anschließend wurde ihnen auch über den Aufbau der jüdischen Heimat, über das dortige Leben und die dortige Natur, über Bäumepflanzen durch den Keren-Kajemeth und über die Bedeutung der Bewaldung für Irez Israel, erzählt. Dann deklamierten die Schüler hebräische aktuelle Gedichte und sangen hebräische Lieder. Jeder Schüler erhielt ein Päckchen Palästinafrüchte und die Freude war sehr groß. Würden es unsere streng orthodoxen Brüder in Karpathorußland und in der Slowakei mit ihrer Frömmigkeit wirklich ernst meinen, so würden sie in die ersten Reihen der Förderer des hebräischen Schulwerkes eintreten, wo nicht bloß die nationalen, sondern auch die religiösen Gebräuche mit neuem Leben erfüllt werden.

Jizchak Greidinger.

Žilina. Die 3. Nummer der „Gesprochenen Zeitung" der Liga für das arbeitende Erez Israel hat am 9. Jänner 1936 stattgefunden. Den Leitartikel sprach Chaw. Desider Nürnberg. Er gab ein erschütterndes Bild der Lage der Juden in Deutschland und geißelte die Würdelosigkeit derjenigen Juden, welche noch immer Hakenkreuzlerfilme besuchen. Es folgte das Referat von Jiechak Ronkin über das Thema: „Wege der jüd. Jugend." Es war eine sehr eindrucksvolle Analyse der ökonomischen Lage des Judentums und des zionistischen Weges der Jugend. Ein sehr interessanter Beitrag aus dem Gebiete der Volkswirtschaft war der Artikel „Ein Krisengespräch" von Ing. Vojtech Friedmann, welcher den Zusammenhang der produktiven Arbeit mit der Entstehung des Geldes erklärte. Es folgte die musikalische Darbietung des Violinduetts Ernö Schlesinger —Aurel Flax. Mit begeistertem Beifall wurde der Gedichtvortrag der Frau Lisl Drechsler, deren vorzügliche Vortragsweise das Publikum sehr angenehm überraschte, aufgenommen. Ueber das Werk und Persönlichkeit von Prof. Paul Ehrlich zur 20. Jahreszeit seines Todes hielt ein ausführliches Referat Ch. Imre Schlesinger. Nachher sprach Ch. Simon Goldenberg über den Plan der Errichtung des Legislative Council in Palästina und appellierte an das Publikum durch Entrichtung des Schekels die Zion. Organisation zu unterstützen. Als Humorist trat Herr Josef Weider auf und ironisierte in scharfem Ton die letzten Ereignisse der Welt, wie auch die Žilinaer Begebenheiten. — Die nächste Veranstaltung ist der Kulturabend der Jugendgruppe „Haschomer Hazair".

Geschäftsnachrichten

PRAGER MUSTER-MESSE

Längere Gültigkeitsdauer der Messefahrpreisermäßigung. Die Gültigkeitsdauer der für die Besucher der diesjährigen Prager Frühjahrsmesse von den tschechoslowakischen Staatsbahnen eingeräumten Fahrpreisermäßigung von 33% wurde im Hinblick auf den früheren Beginn der Messe erweitert. Zuerkannt wird sie für die Reise nach Prag vom 2. bis 15. März einschließlich, für die Rückreise vom 6. bis 19. März einschließlich. Die Bestimmung, daß Legitimationen, die nicht für die Fahrt zur Messe benutzt wurden, auch für die Rückfahrt ungültig sind, bleibt aufrecht.

Prager Gartenbau-Messe im Frühjahr 1936. Die im Rahmen der Prager Messen regelmäßig stattfindende Gartenbau-Messe wird diesmal vom 6. bis 15. März im Messepalaste abgehalten werden. Außer Setzlingen, Samen, Sträuchern, Bäumchen usw. kommen auch Geräte und Gartenbaubedarf zur Vorführung. Ferner wird eine Sonderschau von Kakteen und Alpinia angegliedert sein.

Warenhaus-Einkäufer zur Prager Messe. Dem Prager Messeamt sind bereits eine größere Anzahl Anmeldungen von Einkäufern großer ausländischer Warenhäuser zugegangen. Die Auslandsabteilung hat unter anderem folgende Besucher in Vormerkung: von Woolworth New York fünf Einkäufer, von der Brann-A.-G., Zürich, drei Einkäufer, ferner die Einkaufsdirektion der Société Alsacienne de Magasins a prix uniques, Paris, Société Anonyme Parisienne d'Achate en Comun, der Cep. Barcelona, des Grand Bazar Francais und Galeries Modernes, Amsterdam, Rotterdam und Utrecht.

Die menschliche Haut ist ein überaus zartes Gewebe, das Tag für Tag den schädlichen Einflüssen der Witterung ausgesetzt ist und deswegen auch täglich sorgfältiger Pflege bedarf. Wohl schützt sich die Haut selbst durch einen dünnen Hauch natürlichen Hautfettes, aber dieser Schutz ist in den rauhen Wintermonaten unzureichend. Wer Wert darauf legt, sich seine Haut geschmeidig, widerstandsfähig und jugendfrisch zu erhalten, der reibe sie nach jeglichem Waschen und Baden, vor allem des Abends, gründlich mit der unübertroffenen Nivea-Creme ein. Denn diese enthält das dem Hautfett verwandte Eucerit und ist daher ganz besonders geeignet, die Haut zu kräftigen und trotz aller schädlichen Einflüsse der Witterung gesund und geschmeidig zu erhalten. e

Erkältungen und Kopfschmerzen beseitigen Sie erfolgreich mit Togal-Tabletten, deren schmerzlindernde Wirkung allgemein anerkannt wird. Haben Sie Vertrauen zu Togal! Sie werden sich dadurch viele qualvolle Stunden ersparen. In allen Apotheken. e

Stuhlverstopfung. Schon die Altmeister der Heilmittellehre haben anerkannt, daß sich das natürliche „FRANZ-JOSEF"-Bitterwasser als ein durchaus zuverlässiges Darmreinigungsmittel bewährt. e

Die Firma Assis auf der Prager Mustermesse. Auf der am 8. März beginnenden Prager Mustermesse werden wir ganz besonders überrascht werden. Zum ersten Male wird eine palästinensische Firma auf der Ausstellung vertreten sein, und zwar die bereits weltbekannte Firma Assis, deren Produkte, insbesondere Orangen- und Grapefruitsaft in Erez Nationalgetränk sind. Als erste größere Abnehmer Europas wurden bereits Frankreich und England erschlossen, wo sich die Produkte dieser Firma einer ständig zunehmenden Beliebtheit erfreuen. Die Assis'schen Orangen und Grapefruitgetränke stellen tatsächlich etwas hier völlig Neues und Unbekanntes dar. Zum Unterschiede von den hiesigen Erzeugnisse sind sie aus reinen Orangen- und Grapefruitsäften mit Zusetzung von tschechoslowakischem Zucker hergestellt. Bisher war es aus mannigfaltigen Hindernissen sehr erschwert, diese hochwertige Getränke in die Tschechoslowakei einzuführen. Es ist daher zu begrüßen, daß die Firma Richard Rosenzweig, Prag Veletržní tř. 23, Telephon 724—15, mit energischen Bemühungen den Versuch als Generalvertreter der Firma Assis aufgenommen hat, der wir gern wünschen wollen, daß sie viel Erfolg habe. Die Getränke (Orangen und Grapefruit haben bekanntlich den reichsten Gehalt an Vitamin C und sind daher medizinisch von sehr hohem Werte), werden bei aus auch als Limonaden in Reisepackungen usw. in Originalflaschen in den Verkauf gebracht werden. Uebrigens ist die Firma Assis bereits ein alter und großer Abnehmer unseres tschechoslowakischen Zuckers und bezieht ihre Flaschen ausschließlich aus der Tschechoslowakei. Da sich ferner die Firma Assis bereit erklärte, als Kompensation ihren sehr großen Bedarf an Zucker bei uns zu decken, so wäre der Vertrieb der Assis-Produkte aus doppelten Gründen zu unterstützen.

Zwei Generationen sind mit Scotts Emulsion in fünf Erdteilen großgezogen worden. In aller Herren Länder wird Scott dauernd gebraucht. Gibt es ein besseres Zeugnis für diese unersetzliche Vitaminnahrung? Das Wachstum wird gefördert, die ungesunden Keime zerstört und der Skrofulose und Rachitis vorgebeugt. Man verlange nur Original-Scott in allen Apotheken.

Unser lieber Mann, Vater, Bruder und Großvater, Herr

Alois Zirkl,

Kaufmann in Tetschen,

verschied nach schwerer Krankheit und arbeitsreichem, der Familie gewidmeten Leben Dienstag, den 18. Feber 1936, in seinem 74. Lebensjahre und wurde Donnerstag, den 20. d. M., am isr. Friedhof in Rosawitz bestattet.

Ludwig Zirkl, Tetschen, Jakob Zirkl, Stab,
Brüder.

Auguste Zirkl, geb. Taussig,
Gattin.

Otto und Grete Kletter, Tetschen,
Max und Martha Sperling, Ramath-Gan (Palästina),
Kinder.

Ruben und David Kletter,
Enkelkinder.

8531

Die israelitische Kultusgemeinde und Chevrah-Kadischah in Bodenbach haben die traurige Pflicht, die Nachricht vom Hinscheiden ihres gründenden Mitgliedes sowie gewesenen Kultusvorstehers und Ehrenobmannes der Chevrah-Kadischah, Herrn

ALOIS ZIRKL

in Tetschen hiermit bekanntzugeben. Er entschlief Dienstag, den 18. Feber l. J. und wurde Donnerstag, den 20. Feber am isr. Friedhof zu Bodenbach bestattet.

Wir werden des teueren Dahingeschiedenen stets in dankbarer Erinnerung gedenken.

Der Obmann der Chevrah-Kadischah
S. DUSCHAK

Der Kultusvorsteher
I. LAMBERG

8450

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Josef Wechsberg. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.
Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135.080/VII—1926 bewilligt.